

A) CHILES VERSCHÜTTETE BERGARBEITER

B) ANGEBOT ZU EINEM PROTEKTORAT, DAS TRAGFÄHIG; AUCH WENN "DAS UNIVERSUM UNTERGEHT MIT PAUKEN UND TROMPETEN" (S. 5)

C) BEITRAG ZUR FILOFOSICHEN BILDMEDITATION DES MAX ERNST. DIE JUNGFFRAU ZÜCHTIGT DEN JESUSKNABEN (S. 22)

D) ZUM VERHÄLTNIS ZWISCHEN FEUDAL- UND VOLKSSOUVERÄN (S.24)

A)

Seit etwelchen Wochen muss die Weltöffentlichkeit sich bekreuzigen lassen vor dem Schicksal tief unter der Erde eingeschlossen chilesnischer Bergarbeiter, denen sogar zugemutet werden muss, monatelang in ihrer misslichen Lage ausharren zu müssen, da keine technischen Möglichkeiten zur Verfügung ständen, die Rettungsaktion zügiger durchzuführen. In meinem Reisebericht über römische Katakomben schilderte ich, wie mich bei diesem Gang durch unterirdische Gänge starke Beklemmung überfiel, die mich schwer atmen liess, bis ich dann doch befreite aufatmen konnte, als wir wieder das Tageslicht erblicken konnten. Das war für mich eine Lektion, die mir bei aller Harmlosigkeit genügt, die Situation der Bergleute als wahrhaft schrecklich erfahren zu lassen. Es gelang, von diesen bedauernswerten 33 Mann unter Tage Bildaufnahmen zu gewinnen, die mich erst recht schockierten, mich beim Anblick des Gesichtes einer dieser Mann spontan ausrufen liess: Hätte ich zeichnerische Begabung - deren ich ermangle - würde ich mir dieses Gesicht zum Vorbild nehmen, um den Zustand einer jenseitigen Seele im überirdischen Läuterungsort anzudeuten, mich also der analogia entis zu bedienen.

Freilich, dieser Versuch könnte unzureichend nur gelingen; denn die Darstellung der Abbildes kann nicht entfernt das getreue Urbild wiedergeben. Der Völkerapostel betont, hienieden schauten wir nur schattenhaft - wofür er selber aus existentielle Erfahrung zu schöpfen vermochte. Beschreibt er doch, wie er einmal entrückt wurde bis in den 3. Himmel und einfach Unbeschreibliches zu sehen bekam, das in Worte zu kleiden menschlich-irdisches Sprachvermögen nicht entfernt ausreichen könne - wobei er freilich hinzufügen musste: damit er sich seiner Begnadigung wegen nicht überhöhe, sei ihm ein Teufel zugesellt wurde, der ihm eine Unart von Hölle auf Erden bereiten könne. Als er Gott bat, dem Satan das Handwerk zu leben, wurde ihm als Gotteswort bedeutet: "Mein Gnade soll dir genügen", nämlich so Höllisch-Teuflisches, derunartes Geschehnis übernatürlichen-überdimensionaler Erfahrung auszuhalten. Sagt Paulus, kein Auge hat es gesehen, kein Ohr es gehört, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben, muss das leider auch für den jenseitigen Leidenort gelten - der Gott sei Dank seinerseits das Paulus Wort bestätigen darf: Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben, welche Ewige Seligkeit unser harrt, wenn wir eintreten können in das Ewige Licht, das Gott selber ist.

Stellte Jesus Christus sich vor als "Ich bin das Licht der Welt", verwies er damit auf seine Gottheit, die in ihm Mensch geworden, damit wir mittels des Mediums der Menschheit Jesu der Gottheit ansichtig werden und nicht mehr wie die Jünger auf Tabor vor dem Übermaß göttlicher Offenbarung die Augen verschliessen müssen, teilhaft wie wir werden des im Volksmund sei eh und je so genannten und verehrten 'Auge Gottes'.

Übrigens können wir in diesem Zusammenhang verweisen auf Sterbeerfahrungen reanimierter Menschen, von denen bereits 2.500 Jahre vor Christus der Philosoph Plato berichtet. Diesen Berichten zufolge gestaltet sich die Ausfahrt der Geistseele in ihrer Astralleiblichkeit durch ein Tunnel, also durch eine Dunkelheit, an deren Ende jedoch das berühmte Licht 'am Ende des Tunnels' aufleuchtet, der Übergang von einer Welt, die Plato als "Höhlenwelt" charakterisiert, als Welt entsprechender Bergwerksfinsternis, zur paradiesischen Lichterhelle mit deren wohltuenden Dunkelstiefen übernatürlicher Innerlichkeit.

Müssen unsere Bergleute monatelang ausharren in ihrer unterirdischen Höhlenwelt, stehen diese wackeren 33 Männer beispielhaft für das Gemeinte - und damit dafür auch, wenn finstern höhlenartig es im jenseitigen Läuterungsort zugehen kann, wie unvorstellbar bedrückend, wie diese ein einziger Aufschrei, aus dieser fürchterlichen Finsternis befreit und zum paradiesischen Sonnenlicht durchstossen zu dürfen. Doch diese Armen müssen noch monatelang ausharren, so wie - wie wer? Nun, unsere im Kirchengesamtmund immer schon so genannten 'Armen Seelen'. Darf die Analogie nun weiterreichen, jene, die uns sagen lässt: versuchen unsere Rettungsmannschaften fieberhaft, die Hatzzeit der unter Tag eingeschlossenen Mannen soweit wie menschenmöglich zu verkürzen, so wie das hienieden noch lebende für die Seelen verstorbener Angehöriger besorgen? Gott sei's geklagt, doch diese schöne Analogie darf gemeinhin nicht bemüht werden. Unsere Fürbittgebete für die Verstorbenen sind dürftig, wenn sie überhaupt stattfinden. Wir sind in puncto solcher Rettungsaktionen Barbaren, schaurig gleichgültig - freilich solange nur, bis unser selber das unumgängliche Todeslos ereilt, und wir uns selber in jener Notlage wiederfinden müssen, wobei es nicht zuletzt unsere grosse Not ausmachen muss, wenn Angehörige es nicht für nötig erachten, weiterhin und nun erst recht jene liebevolle Pflege aufzuwenden, die wir sterbenden Angehörigen gemeinhin zugutekommen lassen. Womit solche Verletzung unserer Sorgfaltspflicht zu tun hat? Mit unserem Glauben, auf den ein Martin Luther das allergrösste Gewicht legte - aber andererseits muss es sich rächen, wenn unsere Lutheraner ein Reformwerk schufen, das selber reformbedürftig ist, nicht zuletzt wenn es gilt, nicht kurzschlüssig mit Hinweis auf stattgehabte Entartung - die des Ablasshandels, der Religion in den Verruf bringen muss, lediglich überkompensierten Geschäftsbetrieb zu sein, schamlose Ausnutzung der gutmütigen Gläubigkeit naiver Menschen. Aber es muss doch gelten, den Missbrauch zu bekämpfen, um den guten Brauch wiederherzustellen, zu reformieren, nicht als totales und radikales Abbruchunternehmen zu deformieren. Hier liegt ein Hauptproblem - sollte es jedenfalls liegen - moderner ökumenischer Bestrebungen, wobei heutzutage die Katholiken im extremen

Gegenschlag zu früher bemüht sind, solche Probleme zu verdrängen - wobei Verdrängungen es in sich haben, vergiftend zu wirken, das Leiden entsprechend zu vermehren, zunächst einmal das unserer Verstorbenen in der Läuterung. Woraus wiederum folgert: Unsere Fürsorge für die eingeschlossenen Bergleute des Jenseits trägt nicht zuletzt dazu bei, unseren 'Glauben' ans Jenseits der Übernatur und unser Überleben darin zu verstärken, also jenen Glauben zu stärken, die Luther und seinen Lutheranern das Wichtigste war und immerzu zu sein hat; denn ein normaler Mensch sorgt sich ja nicht um verstorbene Menschen, wenn er garnicht an deren persönliche Unsterblichkeit und damit auch nicht an die eigene glaubt. Er wäre ja verrückt, kümmerte es sich um etwas, von dem er zu glauben bzw. zu aberglauben vermeint, das Bekümmerte gäbe es garnicht. Er müsste sich mit seinem Beten und Opfern ja lächerlich vorkommen und sich sagen lassen, es sei angebracht, sich um Gewichtigeres zu kümmern als um so etwas völlig Gewichtloses.

Christus betonte: weit und breit ist der bequem erscheinende Weg, der aber in Verdrben führt, eng und schmal der Wege, der Kreuzweg der Nachfolge Christi, der uns zum Heile gereicht - was, können wir wohl hinzufügen, unschwer auch auf die Überwelt und unser Überleben darin anzuwenden ist. Der Himmelssprung ist keineswegs auf Anhieb und entsprechend mühelos zu schaffen. Bedenken wir: die Geschichte ist durchzogen von dem Bemühen, das verlorengegangene Paradies himmlischer Wohlgefälligkeit wiederzugewinnen - wie dieselbe Geschichte beweist, wie dieses selbsterlöserische Bemühen ausnahmslos zum Scheitern verdammt. Aber das Gemeinte gilt auch für rechtschaffene Gläubigen, die nach Kräften bemüht sind, die Welt so himmlisch werdenzulassen wie hienieden menschenmöglich, bereit sind, entsprechenden engen und beschwerlichen Kreuzweg zu finden, ohne dessen Begehung das hehre Ziel christlicher Nächsten- und sogar Feindesliebe nicht annähernd erreichbar. Es bedarf Opfer über Opfer, Entsagungen über Entsagung, um dem christlichen Gebot ein wenig mehr als üblich zupasszusein, was bisweilen, z.B. durch aufopferungsvolle Caritas auch gelingt, wie unzullänglich auch immer. Immerhin, beherzenswert ist das Wort Pauli, wie seien berufen und entsprechend berufen, das Wenige vollzumachen, was an dem an sich einzig genugsamen Heilswerk unseres Mensch gewordenen Gottes Jesu Christi noch aussteht. Wenn solcher Opfergang aber bereits für hienieden gilt, wie erst recht, wie eben übernatürlich-überdimensional fürs Jenseitige, wobei übrigens die katholische Kirche lehrt, die Armen Seelen im Läuiierungsort vermöchten selber nichts zu tun als geduldig ihr Leid zu ertragen, bis es als ausgestanden gelten darf - welchem Befreiungswerk uns die Gnade Gottes Gelegenheit bietet, indem wir eben so tatkräftig daran mitschaffen dürfen wie unsere Rettungsmannschaften, z.B. die, die sich Befreiung der chilenischen Bergleute zur Ehrensache gemacht und leisten, was sie eben leisten können. Da dürfen wir nun erfahren: wie unser Bemühen, einen Himmel auf Erden zu schaffen, bedingt, recht bedingt nur Genüge geschieht - es kann doch auch und hier vor allem sogar einen Erfolg finden, wenn wir mittätig sein wollen, den Angehörigen nicht nur einen Himmel auf Erden sondern den

Himmel im Himmel selbst gewinnen zu lassen. Wonach die Menschheit fiebert, hier darfs gelingen - und wir, wir dürfen sagen: wir dürfen mit dabeisein, solch hehres Zeil zu erreichen!

Doch wie die nalogie weitergehen kann, darüber belehrt uns die Aussage aus der Marienbotschaft Medjugores: "Die Wenigsten kommen direkt in den Himmel, die Meisten müssen ins Fegefeuer, viele kommen in die Hölle" - welch letzterer Satz jedem mitfühlenden Christenmenschen das Blut zu Eis erstarren lassen müsste. Wird auch die Mehrheit, eben die Meisten, gerettet, nach wieviel mehr oder weniger qualvoller Läuterungsprozedur auch immer, sind es "Viele", die für ewig verloren gehen müssen, so ist bereits einer zuvoel, und viele gar vielzuviel. Viele sind eben nicht wenige. Hitler sagte mir einmal durch ein Medium: Da in seinem Jenseits sei er Herr über weitaus mehr Menschen, als über solche, die er bereits hienieden hat beherrschen und die Hölle auf Erden hat bereiten können. - Erinnern wir uns dabei des Gleichnisses Jesu Christi über die Kopernikanische Wende, die in der Übernatur der zuvor arme Lazarus und der hienieden reiche Passer erfahren darf bzw, erfahren muss. In diesem Zusammenhang heisst es: der reiche Praser von ehemals bittet, es möchte im der ehemals arme Lazarus jene Hilfe zukommen lassen, die er hienieden zu leisten imstande gewesen, aber nicht zu leisten willens war. Da bekommt der nunmehr selber Ärmste der Armen zu hören: selbst wenn sich Lazarus willig zeigte, Hilfestellg zu geben, er kann es nicht; denn der Abgrund zwischen ewigem Himmel und ewiger Hölle ist unüberbrückbar - was in unserem Analogiezusammenhang heisst: kann, was dringend zu hoffen und nicht chancenlos sein dürfte, der Rettungsaktion in Chile Erfolg beschieden sein, dieser Erfolg sogar beschleunigt, eher, als zuvor gedacht, gelingn - im Gegensatz dazu, ja im totalen Widerspruch dazu, kann im Jenseits denen, die für ewig verloren sind, keine Hilfsaktion zgedacht werden. Sie blieben in der Unterwelt der Höhlenwelt ihres Verliesses eingeschlossen, sind eben ein hoffnungsloser Fall.

Freilich, es muss wahrhaftig ängstigen, sagt der Herr Jesu weiterhin: es hat keinen rechten Zweck, den ehemals reichen Passer zurückkehren und die hienieden noch verbliebenen Brüder als reiche Prasse zu warnen. Hören sie nicht auf die Profeten, achten sie selbst nicht der von den Toten zurückgekehrten Mitmenschen. Schaiuriges Beispiel dafür liebte Christus selber: kraft seiner Gottheit erweckte er seinen Feund Lazarus von den Toten, vermochte das, obwohl dessen sterbliche Überreste nach vier Tagen Grabesruhe bereits in Verwesung geraden. Und wie reagierten die Führer von Kirche und Staat? Ungläubiger gehts nimmer: Lt. Johannesevangelium beschlossen sie doch tatsächlich, den Larzus zu töten, also als lästigen Warner zu verdrängen --- um sich damit selber ins ewige Verderben abzudrängen, was sie erst bemerken, wenn sie sich wie der ehemals reiche Praser in auswegloser Höllenfinsternis eingeschlossen wiederinden zu müssen.

Beachten wir in diesem Zusammenhang ebenfalls: verweist uns Christi Gleichnis auf den himmelschreibenden - z.B. mit dem reichen Passer in der Hölle vergeblich zum Himmel schreienden - Kontrast von arm und reich hienieden, müssen all die Gutwilligen, die aus tiefem

Herzen das Vater-unser beten mit: führe uns nicht in Versuchung, erlöse uns von dem Übel, vorher: "Vater uns, der Du bist im Himmel.... Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden", müssen all diese Beter damit 'auch' ihrer Sehnsucht Ausdruck geben, es möchte Gottes Willen geschehen, damit unsere Erbsündenwelt wieder ähnlicher werde dem Himmel des göttlichen Vaters. Christenmenschen zeigen sich damit bemüht, der Wiederkehr des gottmenschlichen Weltallerlösers und dessen Ausrufung der wiedergewonnenen Paradieses den Weg zu bereiten, die Natur zu schaffen, auf der die Gnade vollendend aufbauen kann. Zur Realisierung dieses Ziels gehört das Streben nach sozialer Gerechtigkeit, nach Überwindung der Schere zwischen Armen und Reichen, die für einen einseitigen Kapitalismus typisch ist. Paulus sagt nun: "Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen", wmot er Faulheit als Laster vorstellt, damit verbundene Arbeitsscheu, die z.B. lieber von Hartz IV. lebt als von mühsamer Arbeit, die ja nicht einmal ausreicht bescheidenes Niwo zu erreichen. Aber dieser Satz des Völkerapostels lässt sich ebenfalls anwenden für unsere --- Kapitalisten, die aufgrund ungerechter Eigentumsverteilung wie der reiche Prasser aus dem Gleichnis Christi sind keiner Arbeit zu befleissigen, um trotzdem zu essen, üppig sogar. Ungerechte Eigentumsverteilung ermöglicht ebenfalls 'arbeitslose' Existenz - wobei wir gewahren, wie die Extreme sich auch bei der 'Arbeitslosigkeit berühren können.

Halten wir uns zum Abschluss an der Devise: Tun wir es der Rettungsmannschaft in Chile ggleich, indem wir uns auf analoge Weise um Befreiung aus schauriger Höhlenwelt bemüht zeigen, was nicht zuletzt ebenfalls bedeutet: beten wir, damit das Rettungswerk gelinge, was so selbstverständlich auch wiederum nicht sein soll.)

A)

27.9.10: Ein Zwischenspiel, das eigentlich so ungewöhnlich wie inzwischen alltäglich ist, so ungewöhnlich wie gewöhnlich: als ich mit einen Bekannten telefonisch anrufe,dieser sich meldet, kommt unartikuliertes, mir völlig unverständliches Gemurmel auf, das der Gegenüber am anderen Ende der Strippe nicht hört, ich jedoch, da ich das Telefon auf laut stellte, auf Band auffangen und als Beweisstück jedermann und jederfrau vorspielen kann. Das dämonisch Verlautbarte sagt etwas Bestimmtes, um aber ganz im Unbestimmten zu verbleiben, da es im Tonfall nur Bedrohliches ankündigt, ohne sich verständlich auszudrücken, jedenfalls für mich unverständlich: vielleicht kann ein Zuhörer das Gestammel über Band etwas verstehen. - Ungewöhnliches könnte sich tatsächlich anbahnen. Wie zur Bekräftigung dieser Annahme erfolgt erstmals auf meinem Handy ein Anruf, auf den ich beim ersten Male nicht reagiere, da ich es für Ankündigung eines SMS halte. Als sich das wiederholt, höre ich gleich hin, um was zu hören zu bekommen? Das gleiche dämonisch-drohende Geplärre wie auf dem Telefon konventioneller Art. Heute nun wiederholt sich das, wobei ich sofort hinhöre, um das seit längerem bekannte Gemumrel zu hören zu bekommen,

auch wieder mir unverständlich. Kann ich auch nur ahnen, was mir dadurch angedeutet wird, die Tatsache solcher Andeutung ist keine Ahnung, ist klares Wissen - wie aus diesem Wissen mittlerweile die Mutmaßung gezogen werden könnte: es handle sich um einunddenselben Anrufer, wer immer es auch sei, auf dessen Bekanntschaft von Mann zu Mann ich eigentlich kein Gewicht lege. .

Doch da war unlängst etwas, was dazu angetan sein könnte, erhellenderes Licht in die Angelegenheit zu bringen. Es war in der Nacht zum 19. September; wo mir etwas gesagt wurde, zweimal, in dem nämlichen grollenden Tonfall dämonischen Dahergestammelt, nur diesmal mir klar und deutlich Verständliches, in Abständen von mehreren Stunden, wobei ich jedesmal aus dem Tiefschlaf geholt wurde, nicht also aus dem Zustand zwischen Schlafen und Wachwerden, in welchem Stadium sich Träume zu melden pflegen, um bewusst festgehalten werden zu können. Ich wurde aus Tiefschlaf geholt, wurde hellwach, träumte also nicht mehr, obwohl es zunächst anmuten könnte wie ein Traum, ein Albtraum, um eine eigenartige Mischung, so als würde der Übergang zur Aussernatur fließend, wie das in letzter Zeit mehr als einmal bei vollem Tagesbewusstsein einzutreten pflegt, beispielsweise - wie früher geschildert - eine Frau, Wochen später ein Mann auf der U-Bahn Station zu mir kamen und sich erkundigten, ob die Bahn zum Hauptbahnhof führe, was ich nicht recht beantworten konnte. Danach sass ich in der Bahn, als besagter Mann zu mir kam, fahrig nervös, mir zu sagen: Können Sie mir jetzt endlich sagen, ob ich hier zum Hauptbahnhof komme oder nicht; woraufhin ich in den Strassenahnraum hineinfragte: der Mann möchte wissen, ob es hier zum Hauptbahnhof ging, woraufhin sich aus dem Bahnpublikum zwei Stimmen erhoben, deren Aussage mir nicht mehr erinnerbar. Als ich dann aus der Bahn ausstieg, sah ich eine Frau mir gegenüber sitzen, mit einem grossen Kreuz auf der Brust, was mir unübersehbar sein musste. Ich verabschiedete mich freundlich von ihr mit 'auf Wiedersehen', welchen Gruss sie erwiderte, verhalten. Etwelche Wochen später erinnerte ich mich dieses Vorfalles und stellte unlängst in Tagebucheintragungen die Frage: Warum verstehen sich unsere hiesigen Frauen nicht eines schiedlichen Kreuz-Zuges, indem sie ihr Kreuz auf der Brust dem islamischen Kopftuch und dessen Antikreuz-Unglauben entgegensetzen, um einzuladen zur Aus-einander-setzung, einer gewaltlosen, aber entschiedenen. - Während sich diese Szene abspielte, war mir, als handle es sich um einen alltäglichen Vorgang, der aber aus der Rückschau das Stigma des nicht Alltäglichen an sich trägt. - Also es handelte sich bei dem nächtlichen Geschehen um einen Vorgang, der etwa als Traumvision charakterisiert werden könnte, bei allem Träumerischen etwas helles Klares, entsprechend Eindeutiges an sich hat, etwas, das nicht mehr erlaubt, von einem blossen Traum zu sprechen. Ich war hellwach, war bewusst genug, ob stattfindender dämonischer Bedrängnis Bittgebete zur Jungfraumutter Maria und zum Erzengel Michael zu beten, solche, die mir von Jugend auf als Kirchengebete geläufig. Es war, als wärs ein organisch zwanglos sich vollziehender Sprung von Natur zur Übernatur, von dieser in jene Welt, in die wir nach unserem Tode eintreten, so als sei dieser Übergang in die Übernatur irgendwie das Natürlichste von der

Welt. Ich sah in besagtem nächtlichen Erlebnis, wie ich von hinter mir von einem Dämon bedrängt würde, sah dabei hinter mir ein Fenster, so als käme er von diesem heran, habe sozusagen das Fenster zu seinem Jenseits aufgetossen.

Und nun die Hauptsache dabei: Dieser Dämon meldete sich in der Stimme, die zu Anfang von Telefonaten dazwischenkommt, besser gesagt dazwischengurgelt, klar und deutlich genug, um auf Band aufgefangen und festgehalten werden zu können, um jedoch auch so in der Aussage unverständlich zu bleiben, wenigstens mir; das sich neuerdings wiederholt mit solch unqualifiziertem Geräusper bei Anruf auf dem Handy. Doch nun der entscheidene Unterschied: erstmals konnte ich in besagter Nacht eindeutig verstehen, was in dieser abscheulichen Stimme gesagt wurde, unüberhörbar, dämonisch grollend, spürbar hasserfüllt, nämlich: "Raus mir dir!"

Das erinnert daran, wie unlängst auf einem mir zugekommenen E-Mail ein Einschub erfolgte, der, wie ich mich zufällig vorher überzeugt hatte, nicht vom oben angegebenen Absender stammte. Ich wurde angeredet bzw. angeschrieben mit: "Mein liebes Ich, ich wollte nur mal sehen, ob da noch da bist". In Tatsache bin ich ja noch da, Gottseidank. Wie das jedoch so selbstverständlich nicht sein muss, bewies mir nunmehr der Dämon mit seinem feindseligen Ausruf: "Raus mit dir! - so als wäre ich ihm eine Bremse, die er entbremst wissen will, um selber Freilauf bekommen zu können.

Was dieser Ausruf nicht - jedenfalls nicht unbedingt, eher nein als ja - was er nicht sagen will: den Tod, wiewohl auch der gewünscht sein könnte. Doch wohin geht's hinaus, wohin soll's gehen mit unsereins 'Raus!'. Das ist wohl so schnell nicht zu enträtseln, es sei denn, der Gang der Entwicklung löste das Rätsel. Jedenfalls könnte Vorbereitung platzgreifen irgendeine tiefgreifende Zäsur, hoffentlich nicht der Art, rausziehen zu müssen aus längst liebgewordener Wohnstatt. Aber wohin? Der Volksmund sagt zurecht: einen alten Baum verpflanzt man nicht. Jedenfalls könnte die Zukunft spannend werden - wie wir hienieden immerzu in Erwartung des Zukünftigen sind: auf jedem Silvester, und wenn wir das Zeiträumliche wechseln und überwechseln in Vollendung alles Weltlichen, in die überweltliche Ewigkeit, wird unsere Neugier erst recht geweckt, die, die fragen lässt: was erwartet uns wohl in dem, was zeitlebens unausgesprochen, in der Kirche bisweilen auch ausgesprochen, Zukünftiges sein wird, was mag unser harren - welche Anfrage uns eigentlich hienieden stärker bewegen sollte, als gemeinhin üblich.

Heute nun, am 27.9., stellt sich so etwas ein wie ein Brüclenschlag zum Geschilderten.

B)

Zunächst 'wiederholt' sich, was für mich Neuland ist: Es klingelt mein Handy, und zwar zum normalen Telefonanruf, bei der sich auf anormale Weise der Dämon verlaublich, der, wie dargetan, vor kurzem erstmals nicht Unverständliches, sondern direkt Unmissverständliches aussagte,

nämlich "Raus mit dir!" .

Es dauert nicht lange, klingelt es zum Handy-Tagestelegramm. Wir bekommen zu lesen, der Länge wegen in zwei Mitteilungen:

"Die Welt ist schlecht, Freund he, die Menschheit müd und morsch, da hilft kein Zagen und kein Beten, doch stehe ich dir bei, mein Freund, das glaube mir, und mag das Universum untergehen mit Pauken und Trompeten. N. prot." (Nascensius Protektor) - 0000 49150

Da dürfte erneut Hinweis erfolgen auf die Notwendigkeit, eine Arche Noah als rettende Zufluchtsstätte zu bemühen - wobei uns in unserem Zusammenhang aufgehen kann, wie diese Arche zweigeteilt sein könnte: mit einer Hälfte solche unter dem Schutzmantel der Gottmenschenmutter Maria, mit der anderen der, des Protektors den Handlangern des Teufels, die eine zeitlang der Hilfe des Schutzteufels gewiss sein können, auf wie lediglich beschränkte Zeit auch immer. Prototypisches Beispiel dafür ist Adolf Hitler, der allen Attentatsversuchen entkam, doch zuletzt nur, um selber desto untiefen in jenes Verderben hinabgestossen zu werden, aus dessen Abgründigkeit keine Errettung mehr möglich. Der Teufelspaktler mag gleichen dem Kegelspieler, der eine Kugel nach der anderen umzuwerfen vermag, bis er selbst erhalten muss als die letzte Kugel, die umgeworfen wird, im Höllensturz unrettbar für alle Ewigkeit. Aber zunächst gilt auch hier die Warnung Jesu Christi: weit und breit und bequem erscheinend ist der Weg, den die Mehrheit geht, jedoch nur, um am Ende sich im Verderben wiederfinden zu müssen. Wir gehen solchen Weg auch dann, wenn wir uns für den bequemeren Teil der Arche entscheiden, dabei auch mit einem Blauen Auge davonkommen können, doch nur, um uns zuschlechtert um die Sekraft beider Augen gebracht sehen erkennen zu müssen, wie verblendet wir waren. Suchen wir dagegen die rettende Arche unter dem Schutzmantel der Gottmenschenmutter als dem ebenbildlichsten Ebenbild Gottmutter, der Allerseligsten Ruah, dann müssen wir den engen, beschwerlichen Weg, den Kreuzweg gehen, der aber als Endstation das ewige Heil für uns parat hält. Da geht es ersteinmal entsagungsvoll zu, in welchem Zusammenhang ebenfalls die Profetie der Geheimen Offenbarung zutrifft: im Verlaufe der Apokalypse beneiden die Überlebenden die Toten - wir können hinzusetzen: denen sich durch Freitod zuzugesellen einem gläubigen Christenmenschen nicht einfallen darf. Der heilige Pater Pio sagte: Es ist schade um jeden Tag, den wir länger als nötig nicht schon zum Himmel haben eingehen dürfen - wir können hinzufügen: wer sich aber an der Notwendigkeit tapferen Ausharrens vorbeidrücken will, der ist so schnell nicht im heiss ersehnten Himmel. So schreibt uns der Völkerapostel: Ich sehne mich danach, aus dem Leibe ausfahren und heimgehen zu dürfen zum Herrn, was er freilich versieht mit dem Zusatz: aber die Sorge um die Gemeinden lässt es angebracht erscheinen, ein Weilchen hienieden noch auszuharren, entsprechende Bedrängnis ertragen zu müssen. Wie notwendig das sein kann, betont Paulus, muss er warnen: Nach meinem Tode werden reissende Wölfe in die Herde

einbrechen, um dort zu wüten. Welche Besorgnis sich ja im Verlaufe der nachfolgenden Kirchengeschichte als nur allzuberechtigt herausstellen musste, nicht zuletzt heutzutage, wo der Antichrist sogar als Wolf im Schafsfell in die Kirche selbst hat einbrechen und bis in oberste Spitzen schwer geschätigt hat sein können, wie als solle als nur allzuberechtigt der Vorwurf Martin Luthers bestätigt werden: im Vatikan sässe der Antichrist.

.Noch eins legt sich in diesem Zusammenhang nahe: Der Absender stellt sich vor als über unsere ganze Welt erhaben, daher ihm zu glauben, und entsprechend auf ihn zu vertrauen auch "wenn das Universum untergeht mit Pauken und Trompeten", bei ihm jedoch Rettung zu suchen und auch zu finden sei. Erinnert sei an die Aussage der 1938er Erscheinung Mariens in Norddeutschlands Heede, sie sei "die Königin des Weltalls". Wir betonten: wenn eine unserer Erdentöchter solchen Anspruch erhöhe, würden wir sie als grössenwahnsinnig abtun und psychiatrischer Hilfe anempfehlen. Als moderne Menschen sind wir unterrichtet darüber, wie bedeutend das relativunendliche Weltall und wie unbedeutend unsere Erde dadrin, die nachgewiesenermaßen nicht jener Weltallmittelpunkt ist, als den die Richter des Galilei ihn ansehen wollten. Dieser Titel 'Königin der Weltalls' ist dann nur keine Titelanmaßung, also keine strafwürdige Handlung, wenn unsere Erdentochter Maria tatsächlich Mutter des Mensch gewordenen Gottes ist, daher an Christi statt Königin der Welt sein darf, einmalig bevorzugte Stellvertreterin ihres Sohnes und damit dessen göttlicher Absolutunendlichkeit, der zum Zeugnis Maria im Dienste der Gottheit Christi und des Christlichen generell erhaben ist über unsere blosse weltliche Relativunendlichkeit, die nur Abbild der Absolutunendlichkeit ist, im Menschen aber dessen Ebenbild bilden darf, wofür die Auszeichnung der Gottmenschenmutter prototypisch steht. So gesehen kommt es nicht von ungefähr, wenn Maria nach ihrer Empfängnis durch Gotteskraft, in ihrem Magnifikat ausruft: Gott habe als der Allerhöchste gnädig herabgesehen "auf die Niedrigkeit seiner Magd", die in ihrer magdlichen Niedrigstellung beispielhaft steht für die Unterwürfigkeit unserer geschöpflichen Welt dem Welt schöpfer gegenüber, insbesondere für die Niedrigkeit unserer weltabgelegenen Erde: Auf dieser Linie liegt es, wenn Mariens Magnificat die Bergpredigt ihres Sohnes vorausnimmt, die selig preist die Armen, auf Distanz geht zu unseren Weltgrössen, der "Mächtige vom Throne stürzt, Niedrige erhöht." Des zum Zeichen unsere weltabgelegene Erde als Stätte des grössten Schöpfungswunder des Weltenschöpfers, als dessen Geschöpf werden selbst mittels Maria zum geistlichen Weltallmittelpunkt avancierte, wie er seine Mutter als "Königin des Weltalls" zu einer welteinmaligen Grösse avancieren liess, die so recht getreues Spiegelbild des grössten Schöpfungswunder des Allergrössten mittels, durch Vermittlung der Jungfraumutter. Dem steht nun der im Tagestelegramm geltendgemachte Anspruch des Nascensius Nazareus gegenüber! In diesem Sinne warnte der Völkerapostel, der Antichrist setze sich selber auf den Altar, göttliche Würde zu beanspruchen, nicht etwa blosse Heiligkeit, die jene Heiligenverehrung verdient, für die die heilige Maria typisch steht. Damit ergibt sich: unser christlicher Glaube oder

unchristlicher Unglaube hat sich zu entscheiden zwischen dem Teufel als dem "Gott und Herrscher dieser Welt" und dessen Antikirche und der begnadetsten der Frauen der Welt, die in der Kraft und Macht ihres gottmenschlichen Sohne der teuflischen Schlange so "den Kopf zertritt", wie der Sohn selber lt. Paulus zu gegebener Zeit kommen wird, den zum Himmelssturm angetretenen falschen Gott "mit dem Hauch seines Mundes" abstürzen zu lassen. So läuft die Wahl der uns angebotenen Arche Noah hinaus auf unsere Glaubensentscheidung zwischen wahrer Kirche und Antikirche, zwischem dem wahren Messias und jenem falschen, vor dem der Herr Jesus Christus aus- und nachdrücklich genug warnte.

Dass apokalyptische Bedrängnis uns überkommen könnte, in die zu bestehen nur mit Gottes überreicher Gnadenhilfe gelingen kann, darauf verweist uns heutiges Handy-Telegramm, unmissverständlich genug. Alsdann wird weltweit der Aufschrei aufgellen, warum lässt Gott das zu, warum verhängt er solch ein zunächst unerbittliches Strafgericht? Darauf mag es mancherlei Antwort geben, zuletzt ist hinzunehmen jene auf die Unerforschlichkeit Gottes, vor dessen Weisheit und deren Allwissenheit unser Wissen und Erkennen nur Stückwerk sein kann. Schliesslich benötigt es die Ewigkeit, um Gottes Unerforschlichkeit verstehend erforschend zu können, wie selbstverständlich begrenzt für alle Ewigkeit auch immer. - Erwähnte Anrufe, die in ihren Aussagen unverständlich sind, wenigstens heute noch, diese sind in ihrer Unverständlichkeit 'auch' Aus-Druck dafür, wie jenseitige Vorsehungen uns eine Weile nicht einsehbar erscheinen müssen, eben unverständlich. Der Teufel, der sein will wie Gott, bietet dazu das Zerrbild: auch der hat seine Vorsehung, vor der es sich vorzusehen gilt, wie am Ende nur allzu deutlich das satanischerseits Vorgesehene als neue "Weltordnung" und damit verbundene "Zeitenwende" verstanden werden muss. In den uns überkommenden Handy-Schreiben werden wir immer wieder auf die Vorsehung jener teuflischen Planungen verwiesen, von denen wir nur hoffen können, sie seien lediglich Kundgabe teuflischen Wunschdenkens, dessen Realisierung uns erspart bleiben möge.

Was heutiges Handy-Telegramm anbelangt, stellt es so etwas dar wie eine Jeremiade, eine Klage des Profeten über das Unheil der Welt, das er voraussagen muss, um sich damit alles andere als beliebt zu machen. Hier der Hinweis darauf, was das Gegenteil eines sog. 'frommen Wunsches': drohendes Unheil soll sich verdichten müssen zu einem apokalyptischen Zeitverlauf, eines Fegefeuers als einer Hölle auf Erden, wie es die Geheime Offenbarung schildert, die im Kirchenvolksmund auch 'Apokalypse' genannt wird.

Das erinnert mich an die Altöttinger Bismarck-Depesche kurz nach Deutschlands Wiedervereinigung als Auftakt zur Vereinigung zu den Vereinigten Staaten von Europa von London bis Moskau usw., wobei die Türkei insofern auch 'privelegierter Partner', wie auch sie

jahrhundertlang in Konfrontation mit Europa stand, und das nicht zu knapp, wobei wir uns mehr als einmal nur um ein Haar vor islamischer Invasion retten konnten, z.B. als die Türken vor Wien, durch die Seeschlacht von Lepanto, wobei uns durch Reformationswirren weitgehend die Hände gebunden waren, zudem durch völlig unnötige Balgereien zwischen Kaiser Karl V. und Frankreichs König, wie wir trotz aller verblendeten Selbstzerfleischung gerettet wurden, was zweifellos nur durch den Gnadenwillen göttlicher Vorsehung gelingen konnte - wobei uns heutzutage solch ein Schicksal der Islamisierung Europas erneut zu drohen droht. wobei es alles andere als selbstverständlich, es könnte hierzulande, hier zu Abendlande die Christlichkeit gerettet oder gar die in ihrer Frömmigkeit oftmals bewundernswerten und entsprechend vorbildlichen Moslems/innen von der Wahrheit des Christentums überzeugt werden; auf schiedlich-friedliche, eben auf christlich gewaltlose Art, versteht sich. - Die Jeremiade erinnert mich also an Bismarcks Altöttinger Depesche, die u.a. des Inhalts: Der Allerhöchste lässt "mitteilen: die Zeit der Ideale ist vorbei.... Es ziehen dunkle Wolken am Tiber auf" usw. Heisst es, der Allerhöchste liess das mir, meiner Wenigkeit mitteilen, könnte das ein typisches Beispiel sein dafür, wie der Einzelne als typisch für seine Allgemeinheit angesprochen wird, so wie z.B. Petrus mit allen Mitarbeitern seiner Apostolizität, innerhalb derer, wie die Entwicklung zeigte, ein mehr oder weniger scharfer Gegensatz, der zwischen Petrus und Paulus, auszustehen ist, um nur mit Gottes Gnadenhilfe erfolgreich ausgestanden werden zu können, wie die heute schon halbttausendjährige Kirchenspaltung hinlänglich beweist. "Die Zeit der Ideale ist vorbei", was u.a. heisst: aus ist es mit der idealen Wirtschaftswunderzeit, worauf denn auch eindeutig in besagter 'Depesche' verwiesen wird. Heutiges Handy-Telegramm legt denn auch nahe: die Zukunft droht, alles andere als ideal sich zu gestalten, vielmehr apokalyptisch unideal, entsprechend hochtragisch. Warum so tragisch? Nimm und lies die Geheime Offenbarung, die voraussagen muss: nach vollzogenem Strafgericht - etwa dem des II. Weltkrieges usw. - geht die Mehrheit der Menschen nicht büssend in sich, verhärten sich sogar die Herzen, daher Voraufgegangenes - wie z.B. die eben erst mühsam zurückgestaute Weltwirtschaftskrise - dennoch ihren Verlauf nehmen muss, so wie Verdrängtes eben immer wieder hochdrängt, zumeist sogar vergiftet, drum doppelt und dreifach verheerend.

Es heisst also: "die Welt ist schlecht, Freund he, die Menschheit müd und morsch, da hilft kein Zagen und kein Beten, doch stehe ich dir bei, mein Freund, das glaube mir, und mag das Universum untergehen mit Pauken und Trompeten N. prot."

Mit Verlaub "Da hilft kein Beten?" Der Absende solcher Feststellung verspricht mir doch, mich zu protegieren, und das als Folge meiner Hilfrufe, meines Bittgebetes also. Vorsicht! Schau, trau wem. Den Teufel anzubeten ist jenes Götzendienstes, zu dem am Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu Christi Beelzebub den Herrn Jesus gewinnen wollte, als Gefolgsmann fürs politische Messiasium, mit dem uns Erfüllung unserer Bitte ums vital Pragmatisch gewährt wird, allerdings

nur anfänglich. Teilhabe am Teuflischen ist zuschlechtertetzt unweigerlich Teilhabe am Höllischen, gar noch in der ewigen Hölle selbst, wo Teufelsanbetung, sklavische Unterwürfigkeit dem infernalischen Weltdiktator gegenüber ihren schaurigen Gipfel finden muss, wo nicht mehr die Verheissung Jesu Christi gelten darf, er sei gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören, absolut hoffnungslos, wie es für alle Ewigkeit zugehen muss. Der Volksmund sagt dazu: wer vom Teufel frisst, stirbt daran. - Als wir uns verabschieden, nach Hause gehen, stellt sich der Absender des Tagestelegramms, der N.prot.als Heilbringer vor, um anzudeuten, der erwarte von seinen Gefolgsleuten neben unbedingten Gehorsam den 'Heilruf'. Zufällig kommen wir an einem gerade laufenden Fernsehfilm vorbei über Adolf Hitler in einer Rede vor dem Reichstag, und das zu einer Zeit, als es obligatorisch war, landaufauf-landab mit 'Heil Hitler' zu grüssen. Das Unheil eines apokalyptischen Endes solcher Teufelsmesse ist heute in unseren Geschichtsbüchern nachzulesen, wiederum lanfauf.-landab.

Es heisst: "Mein Freund, das glaube mir". Aufgebracht werden soll jener Glaube, auf den ein Martin Luther das Hauptgewicht seiner Theologie verlegte. Aber leider kann uns auch der Antichrist Glaubensbereitschaft abverlangen, nicht umsonst. Erinnerung sei an das Christuswort: auf mich, der ich mich auf meinen himmlischen Vater berufe, hört ihr nicht, wenn aber der Antichrist kommt, der Sohn des Verderbens, dem liegt ihr anbetend zu Füßen. Hitlers Propagandaprediger Goebbels beschwor das Volk noch in der letzten Kriegszeit, als die Katastrophe sich abzeichnete: "Wir glauben an den Sieg, weil wir den Führer haben" - welcher Glaube sich herausstellte als fatal folgenreicher Aberglaube an einen der Irrlehrer, vor denen bereits der Völkerapostel in seinen Hirtenbriefen warnte als vor "Schwätzern". Ohne vertrauensvollen Glauben ist in dieser Welt nicht auszukommen - aber es kommt alles auf die Vertrauenswürdigkeit dessen an, dem wir glauben sollen, daran eben, ob er echt christlich oder des Teuflischen ist. So warnte auch Christus ausdrücklich vor jenen falschen Messiasen, an denen es in der Fogezeit nicht mangeln werde. Das recht verstandene Christentum erzieht zur Skepsis im positiven Sinne. Doch wer z.B. zu Hitlers Zeiten diesem Pseudomesias skeptisch gegenüberstand und entsprechend warnte, konnte nur mit Gottes Hilfe überleben.

Hilfe wird also in Aussicht gestellt, eine, die tragfähig, "auch wenn das Universum untergehe mit Pauken und Trompeten.". Wie ist es beschaffen mit solchen "Pauken und Trompeten"? Es sind Musikinstrumente, deren sich teuflisches 'Höllenkonzert' bedient - übrigens anfangs mitreissend. Verwiesen sei z.B. auf des Goebbels Proklamation eines Krieges, der "totaler und radikaler, als es heute noch vorstellbar wäre", was verblendete Zuschauer in ihrer Kollektivansteckung mit frenetischem Beifall guthiessen. Freilich, der Rest war nur noch Jammergeschrei, z.B. der nach dem Bombardierung Dresdens und damit verbundener Ausrottung hilfloser Flüchtlingsscharen.

Übrigens, wir verwiesen auf unverständliches Dämonengezischel, das unlängst in einer Traumvision seine Verständlichkeit erfuhr, zweimal, in Abständen. Feindselig wurde gerufen: "Raus mit dir!". Das die Drohung. Heute nun die Verlockung: nachdem die Peitsche geschwungen, wird Zuckerbrot gereicht, jedesmal in der Praktizierung eines Teufelsstrategie mit ihren taktisch-raffinierten Spielchen. Mit der Verheissung, ich protegiere dich, bin deine Arche Noah im Sturm des Weltungergangs, mit solcher Werbung erfolgt Anwerbung, die auf Abwerbung von Jesus Christus als dem einzig wahren Messias hinausläuft. Auch die Gegenkirche hat ihre Arche Noah, ihren madonnenhaft wirkenden 'Schutzmantel', wobei die Archen des Teufels gleich sind dem weiten, breiten, bequemen Weg, der nur die unangenehme Kehrseite hat, im Abgrund zu verenden, während gelungene Flucht unter den Schutzmantel der Madonna den Weg des engen, beschwerlichen Kreuzweges abverlangt, zuletzt jedoch das ewige Heil wiedergewonnenen Paradieses zukommen lässt.

Zunächst einmal erinnere ich mich eines Songs aus der Jugendzeit: Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern, keine Angst, kein Angst, Rosmarie, angstfrei soll es auch noch zugehen, wenn die ganze Welt zerbricht. Nur, als Passagier auf der Titanik war 'Angst' schon angebracht. Schliesslich entkamen nur die Wenigsten. Dieser Untergang des Schiffes vor Ausbruch des Krieges 1914 stand bzw. fuhr stellvertretend für das europäische Staatsschiff, war also beispielhaft für unsere untergehende Welt. Das machtvoll prachtvolle Schiff hielt nicht, was es versprach, musste hilflos untergehen. Dazu steht als christliches Gegenzeichen ein elender Kahn als Arche Noah bereit, der aber hält, was die Titanik der Welt der hybriden Selbsterlöser vergebens vorgaukelt. Auch da zeigt sich: der Schöpfergott liebt das Schwache, um das Starke zu beschämen, daher gilt Mariens Lobgesang. Mächtige stürzt er vom Thron, Niedrige erhöht er. Gott ist nicht immer bei den stärkeren Bataljonen, nicht selten wie im Fall der Jeanne d'Arch bei jenem schwächlichen Bataljon, das "die Kleine Herde" der 'Restschar' ist, der das Reich zu übergeben dem göttlichen Vater gefällt, was in letzter Instanz bezeichnend für unseren Erdenstall als des Weltalls geistliches Zentrum, daher ebenfalls gilt: Das Universum kann nicht völlig untergehen, weil es den Erdenkümmerling gibt, der unüberwindliche Felsenstärke von der allmächtigen, so auch weltall-allmächtigen Gottheit Christi her zu verkörpern hat.

"Doch stehe ich dir bei, mein Feund", mag das Universum untergehen mit Pauken und Trompeten. N. prot." - Nun, auf des Mensch gewordenen Gottes Hilfe kommt alles an, wenn unser guter Wille zum Ziele kommen soll. Fragt sich nur: wer der Mensch gewordene Gott und wer der Mensch gewordene Teufel, der vollendet 'Leibhaftige' ist, der sich Paulus zufolge auf den Altar setzt und als Gott verehren lässt, als jener Gott, der er von Anfang seines teuflischen Begehrens an sein wollte und für alle Ewigkeit sein will, auch kann, aber nicht nur als "Gott dieser Welt", soweit diese Unheilswelt, sondern als Pseudo-Gott der Überwelt, die die ewige Hölle ist. Das Universum, das lt. Bescheid heutigen Handy-Schreibens zu nichts unterzugehen, vernichtet zu werden droht, kann

der nur vor dem höllischen Abgrund retten, der der wirkliche Weltschöpfer und als solcher der allein fähige Weltallerlöser ist - der uns allerdings durch jedes apokalyptische Untergangsereignis, deren es in der Weltgeschichte wahrhaftig nicht mangelt, unserer Welt und deren Menschheit Nichtigkeit vor und ohne Gott erfahren lässt, jenen Untergang, dem die Welt unweigerlich jedesmal dann verfallen muss, werden die Menschen ihres verführerischen Teufels und schwören damit ab dem einzig und allein wahren Gott, der uns aus dem Nichts erschuf. Gott zu verlassen heisst, seinen absoluten Urgrund zu verlassen, daher binnen kurzem auf nichts mehr Verlass, ein Gautama Buddha mit seiner resignierenden Weltweisheit das letzte Wort behalten muss. Jeder gute Weltgrund wurzelt und wächst aus zu seiner Krone, die letztinstanzlich der Absolutgrund als der Urgrund aller ertümlchen Gründe, ohne den alles, das Welt-all eingeschlossen, des Abgrunds werden muss. Es gilt unweigerlich: eine schlechte Welt mit ihrer Menschheit, die "müd und morsch" geworden, die ist des untergehenden Universums und umgekehrt. Alles also kommt darauf an, wer uns wirklich dauerhaft, zuguterletzt für alle Ewigkeit beistehen kann, womit wir uns verwiesen sehen auch auf jenen uns "protezierenden Schutz-Patron", der z.B. den derzeitigen US-Präsidenten Obama getrost ausrufen lassen kann: "Yes, we can!", der mit St. Paulus sagen darf: "Ich kann alles in Dem, der mich stärkt."

So unvorstellbar kosmisch der eigens so genannte Kosmos, es muss leider ebenfalls Kosmos-Chaos heissen, da in einer Erbsündenwelt sogar das Chaotische des Weltalls das Kosmische überwiegt und so bereits von Natur her dem Untergang geweiht ist. Aller Sprengstoff zum direkt naturgesetzlich vorgeschriebenen Weltuntergang liegt in unserer Welt involviert. Es gibt nicht nur die sprichwörtliche 'Hölle auf Erden', sondern überhaupt die 'Hölle auf und in der Welt', die oftmals schaurige, Erschauen auslösende Analogie abgibt zur überweltlichen Hölle. Die mit diesem Fegefeuer auf Erden regelmäßig verbundene, oftmals himmelschreiende Bedürftigkeit kann Menschen verzagen und in ihrer Verzweiflung ein Vorspiel zur Verzweiflung ewig Verfluchter erfahren lassen. Doch andererseits gilt, das weit mehr noch: unserer universalen Menschheit Not lässt Menschen spontan nach Gott rufen, wie ja übrigens der Versuch eines rational begründeten Gottesbeweis abhebt auf den Hinweis unserer Endlichkeit, die, können wir hinzufügen, als notvolle Bedürftigkeit Endlichkeit in Hochpotenz. So braucht es nicht zu verwundern, wenn die Armen und Armseligen, die des Erlösers Bergpredigt aufgrund seiner absolutunendlichen Verdienste seligpreisen kann, Gott näher stehen lässt als die, die als die Reichen dieser Welt gelten. Solche Spontaneität des Aufschreis der notgeplagten Menschen nach eines gütigen Gottes Hilfe zeigt, wie uns Menschen mit unserer religiösen Veranlagung und deren übertierischen Begabung ein ahnungsvolles Wissen regelrecht eingeboren, sozusagen mit in die Wiege gelegt worden ist, daher uns die Gottesidee etwas Apriorisches ist, daher, können wir in Vollzug der Apologie weiterhin geltend machen: daher durch die spontane Hinwendung zu Gott, der uns in der Not das Beten lehrt, unser Bitten Ausdruck des Glaubens, es würde Teilhabe an dem Leiden der Menschheit uns

zu Miterlösern werden lassen, daher besonders gut zum absolut leidlosen Himmel verhelfen können, indem wir mitgutmachen den ungeheuer sündigen Frevel, der die paradiesische Urmenschheit ihr Glück verspielen liess; in welchem Lichte wir ebenfalls die Seligpreisung der Armen in der Bergpredigt sehen können. Ich kann in der Wüste nur eine fata morgana haben, weil es eine Oase wirklich gibt, auch wenn ich die hienieden nicht erreichen kann und vor lauter Not vorzeitig sterben, und der leidvollen Welt adjö sagen muss; wie der Arme nur vom Reichtum träumen kann, weil es Reichtum gibt, zuletzt der jenes Reiches Gottes, dem der Armselige an nächsten zu stehen vermag; wie ich freilich mir darum nur eine Vorstellung von der jenseitigen Hölle bilden kann, weil es eine Hölle auf Erden und im Weltall gibt. Auch in dieser Beziehung kann das Abbild aufs Urbild verweisen, warnend genug. Will der Reiche und Mächtige so etwas als Illusion abtun, erliegt er selber der schlimmsten Illusion, die ihn der jenseitigen Hölle besonders nahe werden lässt, zumal da übermäßiger Reichtum nur Folge mitleidloser, also unchristlicher Ausbetung sein kann, was der jenseitigen Hölle natur- und übernaturngemäß näher stehen lassen muss als dem Himmel, dem jenseitigen, dem Himmel über all unseren Himmeln.

Wie jeder Einzelmensch als Mikrokosmos des Todes ist, untergeht solcherweise eo ipso der Makrokosmos, wie eben Mikro- und Makroskosmos einer Natuir, eines Wesens und so auch Unwesens, als solche untrennbar miteinander verbunden sind, daher z.B. von unserer winzigen Erde das Heil der ganzen Welt ausgehen kann. (Lies dazu meine Schrift zum STERNSIMBOL aus den 1960er Jahren, für die ich keinen Verlag gewinnen konnte, daher mich damit begnügte, sie geistlichen Instanzen zukommenzulassen, die freilich kein einziges Mal reagierten.) Solcherart kann geistliche Weltallerlösung von unserer an sich recht armen und armseligen Erde ausgehen, gemäß der Bergpredigt Ausruf: "Selig ihr Armen!" Für den gläubigen Christenmenschen bildet unsere Erde in ihrer Erlösungsrealität ein Bild und Gleichnis für die Realität der prinzipiell bereits stattgehabten Weltallerlösung, die freilich noch der Konkretheit der Realisierung harrt, bis zur endgültigen Wiederkehr des gottmenschlichen Weltallerlösers ausharren muss, sogar gefasst sein muss auf Teilhabe an der Erlöserpassion des Mensch gewordenen Gottes, unseres Herrn Jesus Christus.. Noch sind Erde und Welt dem Unheil der erbsündlichen Verfallenheit ausgeliefert, dementsprechend dem Chaos, von dem der gewaltsame Tod die Spitzenerscheinung ist. Aber Jesus Christus kann uns trösten: es muss das Weizenkorn in die Erde fallen, im Mutterschoss Erde absterben, damit Wiedergeburt möglich wird, die zur ewig lebensvollen Fruchtbarkeit, daher Weltuntergang bei aller martervollen Schweregeburt doch Wiedergeburt werden kann zum Weltenaufstieg zur wiedergewonnenen Paradieseswelt, zur Teilhabe an der Auferstehung des gekreuzigten Weltallerlösers und damit verbundener Himmelfahrt. Zuvor jedoch ist das Weltleid auszustehen, entsprechend leidvolle Not, jene, die z.B. verbunden ist mit jenem machtvollen Auftritt des Antichrist, der lt. Paulus der Wiederkehr Jesu Christi voraufgehen muss. Das soll nun unter keinen Umständen heissen, ich solle als nach Erlösung fiebernder Mensch Selbstmörder werden, um als solcher sog. 'heiliger Krieger' paradiesisch werden zu können, wie ich das

Martyrium nicht direkt aufsuchen, es nur erdulden darf, stehe ich vor einer letzten Alternative, in welcher Glaubensprüfung das Christuswort gilt.: wer sein Leben liebt, wird es verlieren, wer es um meinetwillen gering achtet, wird es gewinnen, und zwar für immer und ewig, eben als Leben ewiger Glückseligkeit, die kein Leiden mehr zu fürchten braucht, in der die Nöte dieser Erbsündenwelt sozusagen zum Nirvana absterben durften, völlige Erlösung gelungen ist.

Plato betonte bereits: das Staunen ist der Beginn der Wahrheitssuche. Das Aufstaunen über Gottes unbedingte, weil absolute Lobwürdigkeit kann nur vorankommen in einer Ewigkeit des tieferen und immer noch tieferen Eindringens in die Höhen der Realität göttlicher Absolutidealität, wie eben absolute Unerschöpflichkeit ein Ausschöpfungsprozess sein muss, der zur ewigen Seligkeit gereicht, wie freilich Hölle als Ausschöpfung der Teilhabe am Abscheu Gottes als des absoluten Gutes vor dem Bösen und dem Schlechten ebenfalls des Zerrbildes zur ewigen Seligkeit, eben der ewigen Unseligkeit, ebenfalls ein Ewigkeitsprozess sein muss, dessen der im Stande der totalen und radikalen, der pseudoabsoluter Bosheit geworden, die keines Guten mehr fähig. Auch da gilt der Grundsatz als Abgrundsatz: was immer erkannt wird, wird erkannt nach Art oder Unart des Erkennenden, nach Unart der Teilhabe der Verfluchten am Teuflichen. Das ist das vom göttlichen Urbild abgefallene Zerrbild dessen, was Christus betonte: er sei in den Seinen einwohnend wie diese in ihm. . So kann Paulus betonen: sind wir in Christus, sind wir ein neues Geschöpf, das solcherart in der überweltlichen seligen Ewigkeit am Gottmenschlichen Teilhabe gewann, solche Augenkraft bekam, die imstande, gottmenschliche Taboroffenbarung in ihrer Pracht ertragen zu können, ohne die Augen ob solchen hienieden unvorstellbaren Übermaßes verhüllen zu müssen.

Ich wäre nicht ich selber, wären wir nicht erschaffen durch den Schöpfergott, ohne den ich sofort in jenes Nichts zurückfiele, aus dem ich geschaffen. Und so kann ich nicht ewig selig sein als nur in und mit jenem Gott, in dessen Ergründung und tatkräftige Besitzergreifung denn ja auch meine ewige Seligkeit besteht - oder denn meine ewige Unseligkeit im Zornesfeuer Gottes. Meine Freiheit entscheidet hieniden, wie himmlisch oder höllisch es mit mir in der Ewigkeit bestellt ist. Ich sehe mich als Geschöpf zur Freiheit begnadet oder im Unglücksfalle deren Versagens zur Freiheit verdammt. Die Verantwortung liegt bei mir selber, auch wenn das Fluchen der Verdammten eine einzige Anklage Gottes ist, eine sinnlose, gleich der höllisch ewigen Sinnlosigkeit. Die Freiheit, die nicht zuletzt meine Menschenwürde bildet, kann mir zum Abgrund ewiger Menschenunwürdigkeit gereichen, eben weil sie echte Freiheit ist, frei wählen lässt.

Die Bedeutung der 'Freiheit' kann also überhaupt nicht überschätzt werden, ewigkeitsgewichtig, wie sie ist. Da muss z.B. gelten: wer das verlor, was die Teufel verloren, macht in seinem tollwüridigen Ressentiment mit seiner Zerstörungswut nirgends halt, will, wenn eben möglich, jenen Weltuntergang herauführen helfen, den die Geheime Offenbarung denn ja auch als Vorboten der

endgültigen Wiederkehr des Weltallerlösers vorhersagt. Es ist so auch die Ahnung eines der universalen Menschheit verlorengegangenen Ursprungsparadieses sozusagen der Seele, der Kollektivseele im Sinne C.G. Jungs, Erb-Gut, welcher Archetyp in seinem Begehren unwiderstehlich, wobei es nunmehr darauf ankommt, wie unsere freiheitliche Entscheidung ihr entgegenkommt, ob sie hofft auf den wahren Messias Gottes, der sogar Mensch gewordener Gott ist oder götzendienerisch mit einem Pseudomessias besetzt, ob unsere Freiheit selbstherrlich und selbstdämlich nach Selbsterlösungstat verlangt und sich in diesem Verlangen entsprechend versucht, um sich dabei z.B. im Grauen des Stalinismus wiederfinden zu müssen. Der religiöse Impuls nach der Wiederherstellung des Paradieses lässt die Menschheit in ihrer Weltgeschichte immer wieder nach dem Paradies Ausschau halten, fatalerweise zumeist nach dem des politischen Messiasiums und entsprechender Weltherrschaft, demgemäßiger Weltregierung, hoffentlich nicht jener, die sich zurzeit als Ergebnis der Bewegung der Globalisierung anbahnt, also die des uralten Bestrebens nach dem Paradies auf Erden, die nun einmal die Erbsündererde ist, als solche also die Erde, die das Paradies verlieren musste. Solche Suche, die die absolute Autonomie und deren Selbsterlösung fordert, wirkt sich regelmäßig selbstzerstörerisch aus, erweist sich als Titanismus der Titanik und muss sich tödlich verwunden, muss Schiffbruch erleiden am Eisberg, der unsere Welt verblendeter Menschenherzen nun einmal geworden ist. Wissen Christen um vollendet zutreffende Auswertung des Impulses aus menschheitlichem Erbgut heraus, wissen auch sie, gerade sie, um das verlorengegangene Paradies, das von Generation zu Generation der universalen Menschheit heilvoll hätte vererbt werden können; denn Christenmenschen glauben an die Bedeutung des Neuen 'Testamentes', das uns das wiedergewonnene Paradies 'vererbt', sagen aber auch mit ihrem Völkerapostel, es ist das Wenige noch tatkräftig nachzuholen, was das an sich einzig genügsame Sühneleiden des Gottmenschen übrigliess, wie zur Erprobung menschlicher Freiheit, die bei Bewährung des Adels christlicher Miterlöserschaft werden darf; wie bei alldem die Hilfe der göttlichen Gnade hauptausschlaggebend sein muss, versteht sich für einen gläubigen Christenmenschen von selbst, wie Christus uns denn auch ausdrücklich einschärfte: "ohne mich könnt ihr nichts tun", nichts durchschlagend Erfolgreiches; was ebenfalls besagt: wollen wir es schaffen ohne Christus, sogar unter dessen ausdrücklichen Abweisung, ist der Misserfolg vorprogrammiert.

Es gibt hienieden nichts Grosses, das nicht noch grösser sein könnte; doch alle Weltgrösse ist Analogie nur zur allergrössten, zum Allergrössten, zum Absoluten, zum göttlichen Gut, durch das und in dem alles Gute gut ist und immer besser werden kann, als Analogie, als Ebenbild immer angenäherter zu werden vermag dem Urbild absolut göttlichen Gutes, dem summum bonum, also immer mehr ebenbildlich werden kann dem göttlichen Urbild. Doch wenn dabei das Göttliche, das absolut Unbedingte nicht unser Vorbild ist, muss uns binnen kurzem all unser weltliches Gut des lediglich Bedingten, des bloss Relativen werden, des ins Heillose Zerfallende. Daher muss

Selbsterlösung regelmäßig scheitern, kann uns nur christlich-demütige Miterlöserschaft gnadenreich werden, eingedenk des Pauluswortes: "Ich kann alles in Dem, der mich stärkt. Analog dazu verhält es sich mit unserer aufklärenden, Welträtsel in mancherlei Beziehung aufklärenden Wissenschaft. Diese bringt es in der Tat zu zutreffenden, den Vorfahren noch unvorstellbare Einsichten über die Schöpfungswerke - aber da droht Gefahr der Fortsetzung pantheistischer Weltvergötzung und deren sich ungehörlich vorschnell verabsolutierender Wissenschaftlichkeit, die die Augen verschliessen lässt über den Schöpfer, dessen verehrende Anbetung doch der letzte Zweck unserer menschlichen Übungen. Dem Selbsterlöser wird das blosses Mittel zum absoluten Selbstzweck, was zuletzt jedoch keinen Sinn und Zweck hat.

Nur die Absolutheit göttlicher Liebe konnte dem Gegenpol, dem der absoluten Gerechtigkeit Gottes entgegenkommen und uns vor dem gestrengen Vater erbarmende Erlösung finden lassen. Das war eine Liebe nicht dem bloss dahergeredeten Worte nach, sondern der Tat, die bereit war, sich für die Menschheit aufzuopfern, und zwar da, wo's uns Menschen aufs stärkste wehetut, nämlich im Körperlichen, so wie die soziale Not die erste und wahrhaft nicht geringste der Leiden dieser Welt ausmachen muss.. Der Mensch ist, im Gegensatz zum Engel Animalleib, viel Leib, und hat dabei wohl auch ein wenig Seele und Geist. Wo Sünde, da ist Busse vonnöten, eine, die im Notfall so aufs Blut gehen muss, wies auf Golgata der bluttriefenden Tatsache entsprach - wovon übrigens die Heidenvölker adventistische Ahnung hatten, wiewohl diese, entsprechend menschheitlicher Entartungsgefahr, in schlimme Abarten ausarten konnte, in sadistischen neuheidnischen Exzessen denn auch immer wieder aufbricht. Lies dazu aus meiner Marienfried-Trilogie das Kapitel über den OPFERGEDANKEN!. Wie nun die Entscheidung ausfiel, ob aus Liebe der Gerechtigkeit zu geben, was der Gerechtigkeit, nämlich Sühne für Verbrechen, das lag in der Selbstherrlichkeit göttlicher Absolutautonomie, lag in Händen göttlicher Freiheit. Wie diese beansprucht wurde, das beweist der Evangeliumsbericht über die Ölbergsszene, in deren Verlauf dem Gottmenschen in konzentriertester Form vor Augen stand, was es da sühnend aufzuarbeiten galt, worüber Jesu Christi Angstschweiss sich in Blut verwandelte und aufschreien liess: Vater, wenn es möglich ist, lass diesen Kelch an mir vorübergehen, aber verbunden mit dem Zusatz: nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine, was das glänzendste Vorbild für Erfüllung der uns von Christus gelehrteten Vater-unser- Bitte: "Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden." Es war dem göttlichen Vater als absolute Gerechtigkeit in Person nicht möglich, anderen Willens zu sein als dem, dem Opfer des vielgeliebten Sohne zuzustimmen, wozu wohlgermerkt keine zwingende Notwendigkeit bestand. Im Ausgleich der Gegensätze von Gottes Gerechtigkeits- und Gottes Liebeswille wurde das Opfer des Sohne hingenommen, weil so nur der an sich unerbittlichen Absolutgerechtigkeit Gottes Genüge geleistet werden konnte, im Sinne jener Gerechtigkeit, die sogar zu jener ewigen Hölle verdammen kann, vor der der Mensch gewordene Gott ausdrücklich warnte; die die Stätte jener Engel und Menschen ist, die vor Gott Recht haben wollten, mit solcher farisäischen Rechtfertigung scheitern mussten, aber von ihrer Rechthaberei

nicht lassen wollen, daher sie mit ihren Anklagen, mit ihrem Fluch auf Gott das Zerrbild liefern müssen zum spontanen Lobpreis der neun Chöre der Engel und Menschen des Himmels.

Augustinus prägte den bis heute weltberühmten Ausruf: unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Gott." Wieso? Weil die Menschheit die Friedfertigkeit ruhigen Herzschlages verlieren muss, jene des paradiesischen Friedens, weil die universale Menschheit des Kainszeichens werden musste. Menschsein heisst aber, glücklich sein zu wollen, d.h. z.B. hienieden möglichst erfolgreich zu werden. Aber genau da liegt teuflische Schlinge: die nämlich, vor lauter Glücks-Suche süchtig zu werden, vor lauter ungehemmter, entsprechend sündiger Gier erst recht so unglücklich zu werden, wie Goethes Faust es ausdrückt, so unglücklich, wie wir doch glücklich werden wollten.. Aus solcher Gier gehen wir sogar dazu über, einen Teufelspakt zu schliessen, auf den Faust sich einliess, bezeichnenderweise 'mit einem Tropfen Blut'. Vor lauter zur Sucht entarteten Suche nach dem verlorengegangenen Paradiesesglück flüchten sich Menschen in Ersatzgottheiten, um damit Gefahr zu laufen, der ewigen Seligkeit des wiedergewonnenen Paradieses verlustig gehen zu müssen, endgültig, für die Ewigkeit, weil wir uns nicht der Mühe christlich-opferbereiter Miterlösung unterziehen, hybride selbsterlöserisch sein 'wollen' 'Da gilt es, unbedingt Christi Warnung zu beherzigen: wer sein Leben ungebührlich liebt, wird es verlieren, da der Götzendienst im Malstrom des Verderbens in Teufelsstrudel geraten lässt, aus denen nie und nimmer ein Entkommen. Dafür der Grund, der zum Abgrund geworden, ist die falsche Suche nach dem Glück. Jeder und jede, die einen Teufelspakt schliessen, also um des irdischen Vorteils willen, läuft Gefahr, die Ewigkeit zu verspielen; sie alle sind des Judas Iskarioth. Und die Zahl solcher ist Legion bzw. Division um Division, eben die Armee der armen Selbstbetrüger. -

Freilich kann christliche Miterlösung gelingen nur mithilfe machtvoller Gnaden. Gemeinhin murren wir zunächst einmal, weil wir das verlorengegangene Paradiesesglück und die universal ahnungsvolle Erinnerung daran, nicht innerhalb unserer Erbsündenwelt, sondern erst nach der endgültigen Wiederkehr des Weltallerlösers erwarten können, also noch erst entsprechender gläubiger Hoffnung sein sollen - welche Glaubensprüfung bekanntlich bereits der Urgemeinde mit ihrer Naherwartung nicht leicht fiel, daher zur Prüfung gereichte, die Apostel wie Petrus und Paulus erklärend-aufklärend erleichtern konnten, z.B. mit Pauli Hinweis darauf, wie der endgültigen Wiederkehr Christi der uns schwer prüfende Auftritt des Antichristen voraufgehen müsse, der verführerischerweise durchaus imstande sei, durch wunderbare Zauberei seine Pseudomessianität als echt vorzugaukeln. Doch die von Christus so genannten "Kinder dieser Welt" hören lieber z.B. auf Friedrich Nietzsche, der als falscher Profet aufruft, "der Erde treu zu bleiben", was wir besorgen, wenn wir darauf aussind, pantheistisch die Welt lediglich aus ihrem eigenen - zunächst einmal relativ eigenständigen - Weltgrund zu erklären, ihre blosse gottabbildliche Relativunendlichkeit ungebührlich zu verabsolutieren, um darüber freilich nur allzu schnell weltverloren werdenduzumüssen, bald schon völlig weltverdrossen, sie mit Schöpfenhauer und

später dann auch mit J.P. Sartres Philosophie als direkt 'ekelhaft' zu erklären, was darauf hinausläuft, vor lauter ernüchternder Weltsucht weltflüchtig zu werden, um damit nun wirklich der Erde und deren Anforderungen nicht 'treu zu bleiben', sogar, wie heutzutage sogar an der Tagesordnung der ehemals christlichen abendländischen Völker, aus Abscheu vor dem vorher vergötzten Leben den eigenen Nachwuchs auszurotten, als nicht des Lebens wert ums Leben und dessen Entwicklung zu freiheitlicher Selbstständigkeit zu bringen. In der Tat, verabsolutieren wir diese Welt, die so erbsündig, wie sie nun einmal ist und bis zum endgültigen Ende und dem damit verbundenen Endsieg des Welterlösers sich erweisen muss, müssen wir letztendlich zu dem Schluss kommen, der Teufel müsse Urheber einer Welt sein, in der das Böse und Widerwärtige das Gute und Heilsame überwiegt, so als sollten wir bestätigen das Wort des Völkerapostels, es sei der Satan der Gott dieser Welt, dem vorausging die Erklärung Jesu Christi selber, er sei gekommen, die Werke des Teufels als Weltdiktator zu zerstören. Darüber kommt es selbstverständlich zum alles, das Schicksal des Alls entscheidenden Endkampf wahrhaft apokalyptischen Ausmaßes, kommt es z.B. zu der von Antichrist Nietzsche geforderten "Umwertung der Werte", infolge derer die Menschen den im Grunde doch verhassten Teufelsstaat nicht durch Teilhabe am Gottesstaat des Reichums der Reiches Gottes, nicht also durch demütige und geduldige Teilhabe am Welterlösungswerk des für uns auf dem Schlacht-Feld Golgata gekreuzigten Gottmenschen, nicht durch Teilnahme an einem solchen wirklich zu Recht so genannten 'Feld der Ehre' als Kriegsschauplatz mit all dessen unerhörten Belastungen zum Endsieg der Sache Christi verhelfen zu wollen, wobei aber in einem solchen Umwertungsfalle Christus gemäß gelten muss: Wer nicht für mich ist, ist wider mich, wer nicht mit mir sammelt, zerstreut, welche Zuwiderhandlung ungewollt hinauslaufen muss zur Gefolgschaft des Oberfehlshabers des Teufelsstaates, zur Gefolgschaftstreue Beelzebub gegenüber, was unweigerlich zur Folge haben muss die höllische Selbsterstörung, z.B. heutzutage durch besagte Selbstausrottung, und zwar gleich schon in des Wortes voller Bedeutung, 'radikal', also von der Wurzel her, von der Zerstörung des Lebens von seinem Anfang an, vom Mutterschosse her, so als wollten wir die Wurzel des Lebens entwurzeln. Vorspiele zum letztmöglichen infernalischem Weltzerstörungsspiel gibts mehr als genug, sozusagen als dessen totale und radikale Vorbereitungen, z.B. durch eine teufelsstaatliche Wirtschaftsunordnung, die die Kluft zwischen Arm und Reich immer abgründiger werden lässt, minderbemittelte Mütter schier verzweifeln und zur tödlichen Verhinderung von Nachwuchsleben, von einem Leben ohne Aussicht auf Ausbildung, treiben lässt, wobei Verantwortung für solch sündhafte Schuld zwar durchaus besteht, aber die aus unverschuldeter Not verzweifelnden Menschen noch am wenigsten trifft und schliesslich doch mit jenseitiger Läuterung davonkommen lässt. -

Wie wenig es mir nun gelang, aus Glücksgier dem Unglück der Erbsündenwelt zu entkommen. um darüber erst recht unglücklich werdenduzumüssen, das geht uns vollends auf, wenn wir nach unserem Tode in der Überwelt einen göttlichen Richter finden müssen, der uns gar noch zum

ewigen Unglück verdammt, uns vollends der Verzweiflung ausliefert, in der wir erfahren müssen, wie der, der auf sündhafte Unart sein Glück sucht, sich wiederfinden muss im schlimmsten Unglück, dem jenseitigen Läuterungsortes oder sogar im Unglück aller Unglücksfälle, in dem des Anheimfalls einer ewigen Hölle, in der Christi Mahnung restlos sich bewahrheiten muss: Wer sein Leben liebt, wird es verlieren.

Unser schwaches Fleisch mit seiner verderbten Geistseele muss gekräftigt werden, kann es ja auch werden, lässt es sich ernähren durch eucharistische Himmelspeise, die unserem schwachen Fleisch aufhilft, um zu befähigen zur Teilhabe an gottmenschlicher Allmacht. Diese Speise wurde wohlgerne eingesetzt im Abendmahlssaale vor der bluttriefenden Kreuzespassion, die sie uns verdiente, zubereitete, was möglich wurde, weil Gott so lieb war, Mensch zu werden und die Schwachheit unseres bis zum Tode bedürftigen Fleisches auf sich nahm, damit konnte unser weithin verderbtes Blut heilsam erlösende Blutzufuhr erfahren durch das einzig 'kostbare Blut'; womit aufgehoben auch werden kann die Geistseele, die weithin sündhaften Unwesens. So liess der Weltallerlöser sich als blutendes Lamm zerfleischen, damit wir teilhaft werden können, seines gottmenschlichen Fleisches und Blutes. Damit wir wieder paradiesisch erstarken, muss der Gottmensch sich in namenlosen Schmerzen wälzen. So schwach konnte nur der göttlich Allmächtige werden, so paradox, aber so unbegreiflich liebevoll. Gott ist eben der ganz Andere, ganz anders, als wir es uns vorstellen, daher sich Juden wie Moslems und andere solcher Vorstellung versagen möchten, weil sie sich in solche Unerforschlichkeit Gottes nicht fügen wollen.

C)

Unter den Rädern meines Rollstuhls kommt plötzlich ein Bild zu liegen, von dem ich hundertprozentig genau weiss, dieses nicht dahingelegt zu haben; hätte ein anderer es besorgt, ich hätte es bemerken müssen,; wie es schon seltsam ist, es sehen zu müssen, wie es in des Wortes voller Bedeutung 'unter die Räder gekommen', die es ja 'zerfahren' erscheinen lassen müssen. Vorsichtig befreie ich das Bildstück, damit es nicht zerrissen werde. - Wer uns das Bild dahinlegte? Solche Nachfrage läuft wohl auf die nämliche Frage hinaus: wer zum Teufel schickt uns regelmäßig die Handy-Schreiben, deren eines zu analysieren hic et nunc einmal mehr unsere Aufgabe zu sein hat.

Ich entnehme einem Aufsatz von Joachim Kahl (Marburg): es handle sich um ein weltberühmtes Bild von Max Ernst, den ich persönlich nicht einmal dem Namen nach kenne. Es hätte "Weltruhm" erlangt."Der deutsche Hauptvertreter des Surrealismus schuf das großformatige Ölgemälde 1926. Heute hängt es im Kölner Museum Ludwig unweit des Domes und bildet eine Hauptattraktion." Weiterhin: "Als es erstmals im Pariser 'Dalon des Independents' gezeigt wurde, löste es einen Skandal aus. Anstoss erregte weniger die körperliche Züchtigung der christlichen Erlöserfigur durch seine jungfräuliche Mutter als vor allem das dadurch ausgelöste Herunterfallen seines Heiligenscheins. ... Nach Paris wurde das Bild bald auch in Köln gezeigt, wo es noch heftigere

Reaktionen auslöste. Der Erzbischof erzwang nicht nur die Schliessung der Ausstellung ... er exkommunizierte auch Marx Ernst ... und zwar wegen Gotteslästerung"

Zunächst einmal kommt mir der Gedanke, wie nervenzerfetzend das penetrante Schreien unserer Kleinkinder zu sein pflegt. Als schrien diese unsere Kleinsten auf, weil sie in unsere leidvolle Erbsündenwelt hineingeboren wurden. Als der Sohn Gottes Mensch wurde, wurde er - zum hochmütigen Entsetzen der zu Teufeln abgearteten Engel - auch Kind, Kleinkind. Auch er mag schon gewimmert haben über die Leiden unseres Jammertals, von denen grundlegend zu erlösen einzig er als Gottmensch imstande war, was eine weltalleinmalige Anstrengung erforderte, eben ihm abverlangte eine Aufgabe, vor der Jesus Christus noch am Ölberg vor seiner Inhaftierung zurückschauern, seinen Angstschweiss zu Blut verwandeln musste. In diesem Sinne sagt uns der Völkerapostel Paulus; der Gottmensch wurde in allem uns gleich, die Sünde ausgenommen. So wurde er auch Kind unserer Zeit, unserer Erbsündenzeit. Was die durch das Bild dargestellte Züchtigung Jesu anbelangt, liegt die uns nahe die Interpretation: 'Züchtigungen' hatte der Mensch gewordene Gott als Weltallerlöser schon zu ertragen, unsägliche, nämlich die des Leides seiner welterlösenden Passion, die nicht zuletzt deshalb unvergleichlich einmalig, weil sie bis in die Tiefen der Gottheit ging, wie zum Zeichen dafür, wie Gott an der selbstverschuldeten Unbill seiner Menschengeschöpfe mitlitt, mitleidig, wie er ist. Des war die 'Mutter' Zeugin, als die allbekannte 'Schmerzensmutter', die uns sogar vorgestellt wurde als MATER DOLOROSISSIMA, als äusserst betrübte Mutter, deren Schmerzen als Immaculata ebenfalls in Tiefen reichen musste, deren der Erbsündermensch nicht fähig, da er imstande, Gegengift zu entwickeln, was gehen kann bis zur Schmerzwohllust, auch wenn da der Schmerz gemeinhin zu überwiegen pflegt.

Und weiterhin ist Partialwahrheit des Bildes von Max Ernst: Maria ist in der Tat nicht nur die mütterliche Sanftmut in Person; denn als Persönlichkeit eindruckvollster Gottebenbildlichkeit ist sie 'auch' die strenge Richterin; eben die, die in der Geheimen Offenbarung uns vorgestellt wird als jene Apokalyptische Frau, die zwar in ihren Geburtswehen zur Neuen Schöpfung aufschreit, aber in einem als diejenige, die der teuflischen Schlange 'den Kopf zertritt', entscheidend realisieren hilft, was ihr Magnificat ausruft: Gott der Allmächtige stürzt die Mächtigen vom Thron, um die Niedrigen in ihrer christlichen Demut zu erhöhen. Luziferischer Hochmut war die Ursünde rebellierender Geschöpfe, stürzte die, die sich vom Teufel verführen liessen, in das Zucht-haus unserer Erbsündenwelt, deren eigens so genannte Zuchthäuser nur Spitzen des Eisberges sind. Sie ist nicht nur Verteidigerin, sie kann auch Anklägerin sein. Sagt Christus seinen Aposteln, sie würden die 12 Stämme Israels zu richten haben, ist Maria 'die' Richterin 'an Christi statt'. Und da erfahren wir aus der Offenbarung, sehr wohl könne die ewige Hölle Prügelstrafe Gottes sein für unerzogene Geschöpfe. Maria ist in jeder Beziehung auch 'Königin der Engel'. Die das Strafgericht vollstreckenden Gerichtsenkel entzaubern nicht sich selbst, stellen sich vielmehr vor als

Ebenbilder Gottes, den z.B. Marienfrieds Engelchor vorstellt als "furchtbar gerechter Richter", was Gott sei Dank versehen mit dem Titel: "immer gütiger, barmherziger Vater", eben jenen, die wie der 'verlorene Sohn' demütig genug sind, reuig ins Vaterhaus zurückzukehren. Die byzantisch gestrenge Herrscherin Maria stammt aus verflossener Zeit, entbehrt aber als Kunstwerk allezeit nicht der Partialwahrheit. So betont Maria in Marienfried: "Der Vater will, dass die Welt diese Stellung seiner Dienerin anerkennt. Ein schreckenvolles Wehe verkündet der Vater denen, die sich nicht seinem Willen beugen wollen." Dazu zählt heutzutage ein erschreckend grosser Teil selbst, ja gerade unserer Theologen.

Doch nun kommt uns die Idee zu einer Interpretation des uns hier beschäftigenden Bildes, die der Schreibende als die eigentlich senkrechte ansieht: Was von diesem Züchtigungsbild die eigentliche, wenn auch vom Künstler unbeabsichtigte Wahrheit sein könnte? Wir sehen uns verwiesen auf die Erziehung eines Teufels, der mit göttlicher Zulassung, uns Ungläubigen zur Strafe, in Verhöhnung der Menschwerdung Gottes ebenfalls Mensch werden könnte, Vollmensch, nicht nur einer uns täuschenden Materialisierung. Ein solcher würde vollenden alles das, was in uns Menschen Böses von Anfang an. Für den gottmenschlichen, den einzig wahren Messias gilt: Er wurde in allem uns gleich, die Sünde ausgenommen. Doch dem teuflischen Pseudomessias fällt - wie im Bilde dargestellt - der angemähte Heiligenschein so vom Haupte, wie sein Frevel, sich an Gottes Statt selber auf den Altar zu setzen, mit Höllensturz verendet. - Würde ein Teufel Mensch, wäre unschwer vorstellbar, wie schwierig der für seine 'Erzieher' würde, wie in mehr als einer Beziehung jener 'Züchtigung' bedürftig, die uns das Bild vor Augen zu stellen beliebt. Künstler sagen oft mehr, als sie bewusst haben sagen wollen und können. Mit der Unschuld unserer Kinder ist es nicht weit her - mit der Unschuld eines Mensch gewordenen Teufels erst recht nicht, wiewohl andererseits schon zwischen teuflischer und entscheidungsfähiger Menschennatur zu unterscheiden ist. Aber schwierig geht's bei dieser Vollendung des faustischen Menschen vonanfangen zu. Der Schreibende ist heilfroh, von Berufs wegen kein Lehrer seinzumüssen oder auch Kindergartenvorsteher! - Jedenfalls gilt: schwärmte ein Friedrich Nietzsche vom "Übermenschen", den er zu lehren hätte, steckt darin wohl manches Zukunftsträchtige, dafür nämlich, wie unsere Entwicklung wacker weitergeht, heute ablesbar z.B. an Aufschub eines ohne Medizin früheren Todes, wovon der Schreibende nach Aufenthalt auf einer Intensivstation selber ein Lied singen kann, ohne welchen Aufschub ich mein Lebenswerk nicht ins Internet hätte stellen können usw. Aber die - von Nietzsche wohl nicht gemeinte, wenn auch in finsternen Andeutung schon vorgeahnte Hauptwahrheit über den Heraufzug eines Übermenschen dürfte dann gegeben sein, wenn es dem Teufel tatsächlich uns zur Prüfung gestattet würde, Mensch, Vollmensch zu werden, der denn auch Übermenschliches zu leisten verstünde, und zwar von Kindsbeinen an, durchaus auch Böswilliges, das die Mutter bestimmen könnte, ihm hin und wieder einen Klapps zu verabfolgen.

Schliesslich entfesselt es unseren Lachsturm, als ich mich anschicke, meine zuvor abgelegte Jacke anzu ziehen, ich mit diesem Unterfangen zunächst aufgehhalten werde; denn im linken Arm steckt jene Bildmeditation, die uns zu beschäftigen hatte. Das hat bestimmt niemand von uns mir in den linken Arm hineingezwängt, , wenngleich der prinzipielle Skeptiker dafür einen Beweis verlangt, den wir naturgemäß nicht erbringen können. Aber was solls? Der Volksmund sagt: dieser oder jener schüttelt sich seine Weisheit nur so aus dem Arm heraus, gemeint ist: er machts mühelos, in letzter Instanz kann er in solcher Leichtigkeit der Bewältigung des Schwierigen inspiriert sein als Dometsch übernatürlicher Mächte. Die Frage jedoch ist jeweils, die entscheidende: wer hat ihn inspiriert, wessen Mundstück ist er? Der gute Engel als Vermittler göttlicher Weisheit - oder das Zerrbild davon: der verführerische Teufel, dessen Eingebungen stattzugeben verderblich sein muss. Da ist eine Entscheidung fällig, an der sich die Geister und deren Seelen scheiden können - womit wir abschliessend die Brücke schlagen können zu den Erörterungen darüber, für welche rettende Arche wir uns im Notfall entscheiden sollen.

D)

NACHWORT: WAS DER TYRANN HEINRICH VIII: UNS ALS DEMOKRATEN LEHRT
(ÜBER DAS VERHÄLTNIS ZWISCHEN FEUDAL- UND VOLKSSOUVERÄN)

'Held' meines Dramas, ist ein König, der überzeugend beweist, welche Segnungen jene demokratische Staatsordnung gewährt, um die sich nicht zuletzt, in Europa sogar am stärksten, jene Engländer verdient machten - und wohl auch immer noch machen - deren König Heinrich VIII. nichts von Gewaltentrennung wissen wollte, beanspruchte, sakrales und profanes Oberhaupt zu sein. Das Drama lässt die Frage anklingen: wieweit ist die Gefahr gebannt, es würden sich die Extreme fatal berühren. Zeigt sich nicht oft genug, jedenfalls vielzuoft, der Volkssouverän als genauso launisch und in letzter Instanz dann auch wieder diktatorisch, wie der feudale Souverän vergangener Jahrhunderte, für die Heinrich VIII. eine traurige Spitzenerscheinung gewesen.? Wie Volkserhebungen gleich dem Kommunismus im schaurigen Stalinismus, also in völliger Tyrannei enden und hoffentlich bald weltweit verenden können, wissen wir aus der Vergangenheit. Lies mein STALIN-Drama, das schildert, wie die Beförderung als engerer Mitarbeiter Stalins derart einem Todesurteil gleichzukommen pflegte wie die nächsten Mitarbeiter Heinrich VIII. um ihr Leben zittern mussten, keineswegs grundlos; denn regelmäßig öffnete sich nach einiger Zeit königlichen Wohlwollens der tödliche Abgrund; von dem zu hoffen, es erwiese sich der Ausdruck 'Himmelfahrtskommando' für solche 'Spitzenkräfte' als in des Wortes voller Bedeutung als Aufnahme in den Himmel berechtigt. welche tödliche Gefährdung ebenfalls, und da erst recht, für die dem König Nächststehenden, für jene höchst und schönst privilegierten Frauen galt, die 'die

Ehre hatten', seine Gattin zu sein Die Regierung dieses unseligen Königs war völlig unberechenbar, wie es doch eigentlich eine Beleidigung des Volkes ist, wenn seine Religionszugehörigkeit sich als abhängig erwies von den sexuellen Launen ihres Monarchen, wie sich Vergleichbares bei uns im Rheinland abspielte, bürgerkriegsähnliche Zustände sich ergeben mussten, weil der Kirchenfürst Truchsess ähnlich wie Englands VIII. König seiner Sexualbegier zupass sein wollte, auch wenn das zum Zwang des Konfessionswechsels verbunden war. Zeuge des daraus entstandenen Blutvergiessens ist unsere hiesige Godesburg. Nicht minder teufelsstaatlich unberechenbar launisch ging es in Stalins Russland zu, als Stalin eine Verhaftungswelle nach der anderen übers Volk sich ergiessen liess, eine willkürlicher und tyrannischer als die andere. Aber doch genossen sowohl König Heinrich VIII. als auch Stalin - wie in Deutschland der Adolf Hitler - eine im nachhinein unvorstellbare Popularität, die sie unweigerlich grössenwahnsinnig, ganz gross in ihrem neroianischen Wahn bestärken musste, wofür es bezeichnend, wenn Hitlers letztes Befehl der 'Nerobefehl' gewesen. Kommunistische Gleichmacherei erwies sich als haltlos durch die Kommuisten selbst, vornab durch Stalin, der sich wie zur Vollendung seines Klassengedünkelt zum Ersatzgott hochstilisieren liess, daher dessen politischer Messianismus die Gefühle der als tiefreligiös bekannten Russen unheilvoll verführerisch ansprechen konnte, wobei von solcher irregeleiteten Religiosität die abscheuliche Vergötzung Stalins ihre Impulse bezog, wie da alles wiederum cum grano salis ebenfalls für Hitlerdeutschland galt, wobei Stalin sich erwies als Handlanger Beelzebubs, Hitler als der Luzifers - wie auch in der Welt der Religionen irregeleiteter religiöser Idealismus sich - trotz ausdrücklichen Verbotes Jesu Christi! - sich immer wieder fatal missverstand als politischer, auf Welteroberung erpichter Messianismus, wobei die Trixer es verstanden, handfeste politische Interessen durch religiösen Absolutheitsanspruch zu potenzieren, was die Partialwahrheit der marxistischen These bekräftigt, Religion diene als Überkompensation handfester wirtschaftlicher Interessen - wobei freilich zu beachten, wie solcher Missbrauch des Religiösen nur möglich, weil es guten religiösen Brauch gibt, und zwar deshalb gibt, weil dem Menschen nun einmal die Religiosität mit in die Wiege gelegt wird, ihm, wemns beliebt, sozusagen in den 'Genen' liegt, und zwar als genuinen Eigenwesens einer seelischen Grossmacht, die im Kern ein Apriori und entsprechend unableitbar, wiewohl so mit jeweiligen Körperschaften verbunden, wie die Seele mit ihrem Leib, wie die Volksseele mit ihrem Volkskörper, wobei nun Entartung des religiösen Urimpuluses unweigerlich im Fanatismus enden muss, der sogar vor selbstmörderischem Mord und Totschlag im Namen Gottes - unter entsprechender Diskriminierung des Göttlichen - nicht zurückschreckt. Solche Art mit Gefahr ihrer in unserer Welt damit unweigerlich verbundenen Entartungsgefahr ist insofern natürlich, wie der Mensch angelegt als einer Natur in den drei relativ eigenständigen Potenzen von Leib-Seele-Geist. Der König Heinrich wie der Zar genossen religiöse Verehrung, galten als des Gottesgnadentums, wie die Stalins und Hitlers lebten von Gnaden des Teufels als des "Gottes und Königs dieser Welt." Im unbedingt ernstzunehmendem religiösem Anspruch steckt Wahrheit, die

leider teuflisch missbraucht werden kann, wofür z.B. ein Hitler ein Musterbeispiel lieferte, der sich denn auch nicht von ungefähr gerne auf die 'Vorsehung' berief. Im Prinzip ist jedes Menschen Leben ein Gottes-gnadentum, dem es sich würdig zu erweisen gilt, zumal wenn ich als Politiker ausdrücklich Gott anrufe mit: "so wahr mir Gott helfe!", wobei die meisten demokratischen Staatsmänner und Staatsfrauen es garnicht als ihre Hauptaufgabe ansehen, gottwohlgefällig zu regieren. Ihre Regierung ist denn auch nur allzuoft Gott selber wenig wohlgefällig, daher sich solche Leute auf ein strenges Gottesgericht gefasst machen müssen, selbstredend auch dann, wenn sie die Eidesleistung nicht ablegen wollen..

Im Vergleich zum Roten Zar war der Weisse Zar ein Schutzengel, zumal als er sich bedroht fühlen und daher zu weitgehenderen Zugeständnissen bereit finden musste. Als der Kommunismus sich als alles andere denn als volks-tümlisch und populär erwies, stand das Volk auf mit dem Ruf: "Wir sind das Volk"! Das war Volks-abstimmung, die nach freiheitlicher Demokratie verlangte. Aber wie ist es nun bestellt mit der Regierung des Volkes? Ist dieser Volkssouveräns des echten Gottesgnadentums? Oder ist ehrlicher der Politiker, die bei seiner Amtseinführung die Berufung auf Gott ablehnt, ehrlicher als der, der sie gedankenlos dahersagt, und doch nicht danach handelt?

England wurde genialer Bahnbrecher für Demokratie, die sich wohltuend unterscheidet vom Terrorregime z.B. König Heinrichs VIII, der heute, in einer demokratisch verfassten Welt, unbedingt vor einem Internationalen Gerichtshof a la Den Haag sich verantworten müsste für eine Regierungsweise, die eines Menschen unwürdig, um der Menschenwürde der Regierten nicht gemäß zu sein, also von A bis Z teuflischstaatlich ist, alles andere als ein Zeugnis für einen Politiker, den wir als engelgleichen Politiker verehren können, analog dazu, wie die Vorfahren von einem bedeutenden Gottesgelehrten sprachen als von einem 'engelgleichen' Lehrer. Wie überhaupt Menschenwürde zunächst und vor allem begründbar ist von der Menschen 'Gottbebildlichkeit', der es heutzutage entsprechen könnte, wenn die Christenmenschen hochgemut sich zeigten über jene Möglichkeit freiheitlicher Familienplanung, die sie ihre Gottbebildlichkeit ähnlich erscheinen lassen darf dem Schöpfergott, dessen freiheitlichen Beschluss alle Geschöpfe ihre Existenz verdanken, dem prinzipiell dem Unheil verfallenen Erbsündern sogar die Möglichkeit ihrer Wiedergeburt aus Wasser und Heiliger Geistin und der Wirklichkeit des prinzipiell bereits wiedergewonnenen Paradieses. Erneut, und schliesslich nun erst recht, ist mit der Entscheidung, ob Familienplanung opferbereit sein will oder nicht, Freiheit zur Entscheidung gerufen; wie es Aufgabe unserer priesterlichen Seelsorger sein sollte, an Freiheitsbewährung zu applizieren, wie überhaupt, mit Paulus zu schreiben, "die Wahrheit zu sagen, sei es gelegen oder ungelegen", was schon freiheitliche Bewährung abverlangt; denn auf die Frage: was ist Wahrheit, ist gemeinhin zu antworten: die, die niemand hören will, daher Christi Bescheid zufolge der echte Profet denn auch bei den Seinen am allerwenigsten gilt. Es ist freilich schon niederwerfend, mitverfolgen zu müssen, wie wir Menschen prompt mehrheitlich in unserer 'Freiheit' versagen, indem wir z.B. unser

christlich-abendländisches Menschentum zum Aussterben verkommen lassen, daher sich immer wieder die bittere Frage stellen muss: wieviel Freiheit kann der schwache Mensch vertragen, wie hochgemut darf er in christlicher Demut sein dürfen? Der der Menschenwürde spottende Diktator hat dafür in seiner Unacht sofort die menschenfeindliche Antwort bereit. Er will eben göttlicher sein als Gott, der unsere gottebenbildliche Menschenwürde nicht zuletzt durch unser Freiheitsvermögen begründet wissen wollte, eins freilich entsprechender Verantwortlichkeit dann auch, wie Christus betont: wer viel hat, von dem wird viel verlangt, dann, wann es gilt, wiederum mit Christus zu sprechen, Rechenschaft abzulegen über unsere Verwaltung.

Wie bereits betont, erweist sich jedoch auch die Demokratie im Sinne Martin Luthers als blosses 'Menschenwerk', als entsprechend unzulänglich - und das erweist sich z.B. dann, wenn der Volkssouverän auf Gesetze drängt, die der Menschenwürde nicht entsprechen, so wenn er auf Freigabe beliebiger 'Abtreibungen' von Menschenkindern drängt, welchem Drängen ein erfolgserpichtiger Politik nachkommt, weil er seine Wahl gewinnen will, also aus utilitaristischen Gründen nicht mehr gottwohlgefällig ist. So nach der Devise: 'Erst der Frass, dann die Moral.' So kann es ebenfalls nicht vorteilhaft sein, auf eine gewisse Regulierung der Finanzmächte zu drängen, von deren Macht man und auch frau weitgehend abhängig sind usw. Interessanterweise sind zuzeit z.B. die Engländer, sind die Angloamerikaner nicht gerade Haupttrüfer im Streit um eine *coincidentia oppositorum* in der Wirtschaftswelt, wie hauptsächlich von England und den Niederlanden Liberalisierung der 'Abtreibungen' ausging. Da regiert der Volkssouverän - zuletzt so schrankenlos wie der Feudale früherer Zeiten? Wieso sich da auch die Extreme in anderer Weise noch berühren, fatal durchaus? In die Liberalität kam wieder ein ungesunder religiöser Absolutheitsanspruch hinein, z.B. durch den der Bergpredigt total widerstrebenden Calvinismus, dessen Schwungkraft - der religiösen! - bis zur heutigen Verabsolutierung der Finanzen und deren Finanzmächtigen geht. Das bringt sogar in Schulterschluss mit dem Verbrecher Hitler, der nicht von ungefähr mit den westlichen Kapitalisten liebäugelte, noch in seinem letzten Testament betont - wahrheitsgemäß - er hätte nie die Westmächte angreifen wollen. In meinen Hitler-dramen bin ich vor allem bestrebt, dieses pseudomessianischen Hitlers Verwurzelung im heillosen Missbrauch des Christlichen aufzuweisen, wie sein Kampfzeichen, das Hakenkreuz, denn ja auch der religiösen Welt entnommen war. Die Religiosität und deren Verlangen nach dem Absoluten bekommen wir nicht weg, am wenigsten schliesslich dann, wenn wir uns dieser seelischen Kraft und deren Grossmächtigkeit nicht bewusst sind bzw. nicht bewusst sein wollen. Verlassen wir die Absolutheit des wahren Gottes, verfallen wir unweigerlich der des Götzendienstes, der im ungezügelter Kapitalismus den altbekannten berühmte-berühmte Tanz ums Goldene Kalb abgibt.

Daraus resultiert not-wendiger Ausgleich der Gegensätze von Prinzipientreue und Toleranz, von Absolutheitsanspruch im Bunde mit einer gewissen Relativität. Als Gott, als der Absolute Mensch

wurde, wurde er 'auch' bis zu einem gewissen Grade unserer Relativität, wurde z.B. Menschenkind seiner Zeit, wobei er freilich nicht zuletzt deshalb scheitern musste, weil er nicht zeitgemäß genug war, das Gewohnte allzusehr infragestellte. Dem Absolutismus des Alten Bundes liess er abschwören insofern, wie dieser des teuflischen Fanatismus werden konnte, was verbunden sein musste mit Relativismus, der sich aufs Zeit- und Raumgemäße einliess, dabei die Schranken zur Heidenwelt öffnete - was dann vor allem der Völkerapostel im christlichen Sinne weiterführte; wie übrigens in der Predigt des Paulus scharf zu unterscheiden ist zwischen dem, was Christenmenschen absolut unverzichtbar sein muss, und dem, was nicht mehr dem Werdefluss der Entwicklung entspricht, z.B. bei der Forderung, die Frau habe keine Stimme in der Gemeinde, soll verschleiert erscheinen - wobei nun gerade hier sich zeigt, wie absolute Wahrheit zu respektieren und nach Kräften durchgesetzt werden soll; schärft uns doch gerade dieser bahnbrechende, auf weite Strecken hin überaus progressive Paulus ein, in Christus Jesus relativierten sich die Wertunterschiede zwischen Männer und Frauen, wie zwischen Freien und Sklaven, beide sind gleicherweise teilhaft der Menschenwürde, der Würde alles dessen, was Menschenantlitz trägt, beide sind völliger Gleichwertigkeit vor Gott, daher sie entsprechend gleichwertig auch vor den Menschen zu sein haben, was selbstredend ebenfalls gilt für den Unterschied aller Rassen und Klassen, aller Wohnplanetenbewohner usw. Das hat uns als Christenmenschen sozusagen Gottesgebot zu sein, eins, das entsprechend absolutverpflichtet Das Eine, das absolut Gültige gilt, das andere nicht für alle Zeiten und deren Räume, geschweige für die Ewigkeit. Wie an die Kerngehalte des christlichen Offenbarungsgutes zu glauben, aber zu berücksichtigen sind, wie das überkommene Evangelieengut nicht immer aufs sorgfältigste recherchiert sich zeigt. Da heisst es z.B.: die Begleiter der Paulus hätten bei dessen Damaskusvision die mystische Stimme gehört, aber nicht das damit verbundene himmlische Licht gesehen - und an anderer Stelle wirds umgekehrt berichtet, daher wir Heutige nicht richtig entscheiden können, was nun zutrifft; aber die Tatsache der Damaskusvision,, deren Verbundenheit mit überweltlichen Lichteinbruch und deren Stimmklang und -aussage ist uns unverzichtbares Glaubensgut, ist uns so gesehen 'absolut.'. Und darauf kommts schliesslich an. Hier liegt die Substanz, die damit verbundene Einzelheiten als mehr akzidentell erscheinen lassen.

- Wie Differenzierung und damit auch eine gewisse Relativierung vonnöten, das zeigt auch die Staatslehre. Paulus spricht in Gebundenheit an eine konkrete Situation, wenn er allzu bedingungslose Unterwerfung der Staatsgewalt gegenüber fordert, was dann oft missbraucht wurde als Alibi für eine Feigheit, die davor zurückschreckte, sich todesmutig gegen eine gottfeindliche Regierung wie der Hitlers zu verwehren, um so der ironischerweise zumal von den Nazis angeprangerte 'Feigheit vor dem Feind' zu erliegen, also die Menschen mehr als Gott zu fürchten. . Da ist dem Petrus der Vorzug gegeben, verweigert dieser dem Hohen Rat den Gehorsam, betont: Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben - welchen Rat dann Paulus selber befolgte, als er sich immer wieder der obrigkeitlichen Gewalt

widersetzte. - Daraus resultiert ebenfalls, wie es unchristlich ist, sich hyperkonservativ, entsprechend farisäisch, not-wendigen Neuerungen in Kirche und Staat zu verschliessen, nicht entsprechend spruchreifgewordenem 'Relativismus' zupasszusein.

Zur Abhandlung des auszugleichenden Gegensatzes von Absolutheitsanspruch und Toleranz wollte ich eine Promotion schreiben, für die aber kein Doktorvater zu finden - zu diesen Erörterungen gehört auch das zu einem gewissen 'Relativismus' einladende Gegensatzverhältnis von Mehrheit und Minderheit, wobei interessanterweise eine Minderheit es sein kann, die die Ansprüche des Absoluten gegen die Mehrheit zu verteidigen hat. Es ist guter, daher bejahenswerter demokratischer Brauch, die Mehrheit entscheiden zu lassen - aber da gilt keineswegs immer die Aufforderung des Paulus, der weltlichen Obrigkeit untertänig sich zu zeigen. Schliesslich verfügten auch die Nazis über Mehrheit, zuletzt eine des Anspruchs, absolut zu sein. Und wenn in geheimer Abstimmung einer freiheitlich-parlamentarischen Demokratie die Mehrheit in ihrer Freiheit versagt und z.B. einer 'Fristenlösung' zustimmt, wie sie ausgerechnet aus der undemokratischen DDR uns überkam, darf und soll es unbedingt eine Minderheit sein, die da nicht mitspielt - und wenn diese in solchen und anderen Angelegenheiten aufseiten der wirklichen Wahrheit und Gerechtigkeit steht, wird sie zuguterletzt so die Mehrheit bekommen, wie die Wahrheit und Gerechtigkeit als ein göttliches Absolutum zuletzt ihren absoluten Primat vor Unwahrheit und Ungerechtigkeit bestätigt bekommt. Jesus Christus, der betonte, wir sollen dem Kaiser, sollen der profanen Regierung geben, was des Kaisers ist, Gott, was Gottes, kann es geschehen, um Gottes willen sich der Regierung widersetzen zu müssen, was in einer Diktatur lebensgefährlich ist. In diesem Sinne betont Christus ebenfalls: weit und breit, entsprechend bequem ist der von der Mehrheit bevorzugte Weg, der leider nur den Nachteil hat, im Abgrund zu landen, eng und schmal der Weg, der Kreuzweg der Nachfolge Christi, der aber allein zum Heile führt, den aber hienieden wenige nur einschlagen - wenn wir daran glauben, müssen wir die Bedeutung des demokratischen Mehrheitswahlrechtes schon etwas relativieren. Das berühmteste Beispiel fürs Gemeinte lieferte und der Herr Jesus als er in Kafarnaum seine Eucharistie-Offenbarung dartat, woraufhin sich die Mehrheit seiner Zuhörer höhrend verlief - Christus aber auf der Absolutheit seiner Offenbarung bestand, keinen Millimeter zurückwich, so gar Gefahr des Verlustes selbst einer letztmöglichen Minderheit an Gefolgschaft sich ausetzte, als er mit den Aposteln seine engsten Mitarbeitern ansprach und sie vor die Alternative stellte, beizupflichten oder ebenfalls wegzugehen. Ausser Judas blieb ihm die Mehrzahl der Apostel treu, erwies sich als jene Restschar, die dann im Abendmahlssaal die Einsetzung der Eucharistie mitfeiern durfte. Der Streit von damals setzt sich bis heute fort, z.B. bei der Entscheidung über die Faktizität der eucharistischen Realpräsenz oder deren blosser Symbolik, welche Entscheidung über das Gipfelsakrament einen Gipfel darstellt über die Faktizität der Offenbarungswunder - von der Empfängnis Mariens bis zur Auferstehung - oder deren Verflüchtigung ins bloss Märchenhafte.

Hier scheiden sich die Geister und deren Seelen, über welcher Entscheidung die moderne katholische Kirche mit gut und gerne einem Drittel ihrer Mitglieder zur Arianerkirche wird, womit sich die Gegenkirche in der Kirche selbst einnisten kann, mit dem ehemaligen christkatholischen Theologen Küng als indirekt anerkannter Kirchenvater, was nicht offen ausgesprochen, aber der Tatsache entspricht, wenn wir bedenken, wie dessen antichristliche Thesen von einem Grossteil heutiger Theologen mitgetragen wird, auch wenn das dazu offene Bekenntnis noch ausbleibt. Das Übernatürliche ist das Wunderbare. Wer das Wunder der Menschwerdung Gottes mit Arianus leugnet, wird Mitglied einer solcher Arianerkirche, die Steigbügelhalter des Islams, der den Widerstand der Mehrheit der jüdischen Alttestamentarier gegen das absolutgrundlegend Neue des Neuen Testaments wiederholt, das Neue an christlicher Offenbarung nicht nachvollziehen will. Darüber droht heillose Spaltung. Aber mit Jesus Christus ist anzufragen: wollt auch Ihr gehen - dann geht! Beachten wir: die Mehrheit der Apostel unterschied sich als Minderheit von der Mehrheit der Zuhörer in Kafarnaum, jener Majorität, die sich höhnend verlief, weil ihr Begehren nach Brot und Spiele, also nach politischem Messiasstum, nicht auf seine Kosten kam, daher sie das vorausgegangene Wunder der Brot- und Fischvermehrung falsch interpretierten.

In diesem Zusammenhang bleibt zu erwägen: mit der Eucharistie wurde der Zugriff zum zentralen Paradiesesbaum freigegeben, aber die Mehrheit der Erbsünder als Nachkomme des Menschheit, die eine Paradieseswelt verlor, weil sie sich daran als noch verbotener Frucht tod-sündlich versündigte, solche Mehrheit versagt sich nun tragikomischerweise dem erlaubt gewordenen Zugriff, um wiederum, diesmal auf umgekehrte Unart, in ihrer Freiheit entsprechend zu versagen, indem sie diese paradiesische Eucharistief Frucht als unsubstantiiert, als blosse Symbolik abtut. Doch die Minderheit, die die Offenbarung über die Eucharistie bejaht, sie verkörpert jene Minorität, die sich bei der ursprünglichen Paradiesesprüfung bewährte, doch ebenfalls mit der Mehrheit schmerzvolle Ausweisung erfahren musste. Aber diese 'Restschar', diese 'kleine Herde' avancierte im Verlaufe des Menschheitsgeschichte zum Rang der Vorläufer derer, die christliche Miterlöser werden durften, welche Miterlöser prototypisch auch für die Minderheit innerhalb der universalen Menschheit unserer Weltallbevölkerung, die wirklich Gott wohlgefällig leben und auch leiden. Die Mehrheit der Weltallbevölkerung wird aber einmal erkennen, wie unser armseliger Erdplanet zum geistlichen Weltallmittelpunkt 'ausgewählt' wurde. Lies dazu meine vor etwelchen Jahrzehnten verfasste Abhandlung über STERNBIMBOL, die nicht das Glück einer Drucklegung erfahren durfte, daher nunmehr im Internet Erstveröffentlichung erfahren durfte.

Das eucharistische Wunder steht beispielhaft für den Wundercharakter und entsprechende Übernatürlichkeit des Christentums in seinem Weihnachts- we Osterfest, die als gleichwertig angesehen werden dürfen; denn wenn Gott Mensch wurde und sich als Sühneopfer abschlachten liess, ist es selbstverständlich, er würde in göttlicher Allmacht von den Toten auferstehen; aber ob

Er überhaupt Geschöpf und als solches sogar nur niedriger Mensch, gar blosser Erdenmensch wurde, das ist nun wahrhaftig alles andere als selbstverständlich. Doch da Gott als der ganz Andere so ganz anders sich zeigte, als blosser Menschenweisheit sich das gedacht hat, können wir der Frohen Botschaft des Johannesevangeliums das Selbstzeugnis des Mensch gewordenen Gottessohnes die Aussage entnehmen: " Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist," um unsere Erbsündenwelt himmlisch paradiesisch werdenzulassen, daher gilt: "Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben, auf himmlisch-paradiesische Weise. "Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch", ist der neue, himmlisch paradiesische Weltallkörper mit entsprechender Weltseele und Weltgeistigkeit gottmenschlich geadelter Art. Doch war dies nur möglich, weil gelten muss: "Ich gebe meinen Leib hin für das Leben der Welt"... "Mein Fleisch ist WIRKLICH eine Speise und mein Blut ist WIRKLICH ein Trank.. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich bleibe in ihm" (Joh. 6,5). Aus diesem Wort ist unschwer zu entnehmen: zu diesem unabdingbaren Glauben zugehört der an gottmenschlich-eucharistische WIRKLICHKEITScharakter einer REALPRÄSENZ Es handelt sich um eine wirklich vorhandene, eine vollreale Speise, die eben besagter Realpräsenz, es handelt sich also um keine Simbolfigur, will sagen kein gehaltvolles Märchengebilde. Und so gilt tatsächlich und wirklich: Der Mensch gewordene Gottessohn bleibt ganz existentiell gegenwärtig in und mit dem kommunizierenden Christenmenschen, also nicht nur eingebildeterweise, nicht nur halluzinativ, sondern leibhaftig und entsprechend blutvoll, daher wir mit dem Völkerapostel schreiben dürfen: nicht mehr ich lebe, vielmehr Christus in mir, so eben wie der Gottmensch sagt: der eucharistische Mensch "bleibt in mir und ich in ihm", wie betont: WIRKLICH; eben realpräsentig.

Das hängt innerlich zusammen mit einem Wunderglauben oder denn -unglaube, der entscheidet, ob ich meinen Namen als Christ zurecht trage oder nicht. So betont der Herr lt. Johannes 5,36: "Die Werke, die ich tue, zeugen von mir", z.B. das Wunderwerk dreier wirklich stattgehabter Totenerweckungen, die ihrerseits die Realpräsenz der glorreichen Auferstehung Jesu Christi von den Toten vorbereiteten, von welchem Glaube es lt. Paulus abhängt, ob wir als Christenmenschen die törichtsten Menschen der Menschheit sind oder denn die weisesten im Sinne der klugen Jungfrauen, die bei der Wiederkehr des himmlischen Bräutigams genug Öl für ihre Lampen haben, die sich erleuchtet genug zeigten und nicht wie z.B. Mohammed den Kreuzestod Christi - wie ihn z.B. das Turiner Leinentuch dokumentiert - leugnet, um damit die Auferstehung als Aberglaube abzutun. Im Dienste christlicher Offenbarungen und deren Zentralwunder stehen ebenfalls jene eucharistischen Wunder, die als Beleg für die Eucharistie die Kirchengeschichte durchziehen, heutzutage besonders eindrucksvoll in Koreas Naju.

Es ist klar, wie dem Anspruch des kreativen Ausgleichs der Gegensätze von Absolutheitsanspruch und der Relativität einer Toleranz im Namen christlicher Nächstenliebe ebenfalls der Polarität von Grundsatztreue und einer Toleranz entspricht, die grundsätzlich jedem Fanatismus abschwören

muss, wie damit ebenfalls einer echten Demokratie am besten Genüge getan werden kann. Aber diese Politik darf nimmermehr grundsatzlos verkommen, ansonsten berühren sich einmal mehr fatal die Extreme, indem eine Anarchie droht, die nach einem intoleranten Diktator ruft. In diesem Sinne ist eine echt christlich orientierte Politik zu bejahen, wobei unbedingt zu betonen, wie Politiker a la König Heinrich VIII. selber wähnten, besonders gottverbunden zu sein, während sie in Wirklichkeit darauf eine grausige Verhöhnung lieferten. So braucht es nicht zu verwundern, wenn wir dieses Nachwort unserem König Henri-Drama folgen lassen.